

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

28.2.1927 (No. 58)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredaktion: Dr. H. Hofmann
Redaktion: Dr. H. Hofmann
Verlag: Dr. H. Hofmann
Postamt: Dr. H. Hofmann

Die Natur des nächsten Krieges.

Die Schreden des Gas Kampfes. *)

Von
Professor Philipp Noel Baker.

Die Frage des Krieges der Zukunft hat dem ehemaligen Mitgliede des Secretariats des Völkerbundes Gelegenheit zu nachdenklichen Betrachtungen gegeben. Es dürfte interessieren, das Thema in diesen Tagen durch die Feder eines Engländer behandelt zu sehen, in denen das Problem des Abrüstens im Vordergrund steht.

„Lufschiffahrt kann für Großbritannien, mehr als für irgend ein anderes Land in der Welt, ein großer Segen sein, aber ich glaube, daß all das Gute, was sie im Zivilleben zu schaffen vermag, den Schaden, der im Falle eines Krieges verursacht werden wird, nicht ausgleichen kann, und wenn ich eine ausschlaggebende Stimme hätte, würde ich sagen — schaffst die Luft ab! Ich glaube, daß die Lufschiffahrt eine unabweislich gefährlichere Kriegswaffe ist, als irgend eine andere.“

Das sind die Worte, nicht eines pazifistischen Fanatikers, sondern Sir Hugh Frensham, des Vizepräsidenten des britischen Luftfahrtvereins.

Es besteht darüber wenig Zweifel, daß in der ersten Phase des nächsten Krieges die Kriegsführenden zum Gasbombenangriff in großem Maße greifen werden. Diese Form des Angriffes auf große Städte, wie London oder Paris, kann den Verlust von Millionen von Menschenleben im Verlaufe weniger Stunden zur Folge haben. Alle Sachverständigen für den Gaskrieg sind sich darüber einig, daß es unmöglich sein wird, Mittel zu finden, um die Zivilbevölkerung vor dieser Art des Angriffes zu schützen.

Das sind die Worte, nicht eines Enthufianen des Völkerbundes, sondern General Sir H. G. Groves, der Direktor der Luftoperationen an aller britischen Fronten im Jahre 1918 war, als der Luftkrieg auf seiner Höhe stand.

Viele solcher Warnungen sind im Laufe der vergangenen Jahre von Staatsmännern und Soldaten ausgesprochen worden. Man hat uns erzählt, daß der nächste Krieg nichts weniger als ein „Krieg gegen die Zivilisation selbst“ sein wird. Warum hören wir nicht auf diese Warnungen? Warum spricht der Mann der Straße unbekümmert vom „nächsten Kriege“, als wenn dieser genau so sein würde, wie jeder andere Krieg, den wir gekannt haben?

Es ist in der Tat eine der Mythen moderner Politik, daß diese Warnungen unbeachtet bleiben. Vielmehr ist aus dem Grunde, weil sie gewöhnlich in die technischen Phrasen des Generalstabes eingeschleift sind. Es ist uns erzählt worden, daß der nächste Krieg, ein „Krieg nicht der Linien, sondern der Zonen“ sein wird, daß die entscheidende strategische Waffe, die Luftbeschickung sein wird. Solche Phrasen tragen eine fürchterliche Meinung für diejenigen in sich, die militärisch denken, aber sie belagen dem Durchschnittsmenschen wenig. Vielmehr ist aus diesen Gründen die Allgemeinheit bisher der furchtbaren Gefahr, in der wir leben, unausgesprochen geblieben.

Man überlege sich einen Augenblick, was unter diesen technischen Phrasen der Sachverständigen zu verstehen ist. Was meint der Soldat, wenn er sagt, daß im nächsten Kriege die entscheidende Waffe die Beschickung aus der Luft sein wird?

Er meint natürlich zunächst, daß im nächsten Kriege Luftangriffe gegen die Städte des Feindes unternommen werden, nicht wie es im letzten Kriege geschah, von einer beschränkten Anzahl von Flugzeugen, sondern von Hunderten, oder sogar von Tausenden zu gleicher Zeit. Man überlege sich, was das bedeutet. Im letzten Kriege verursachten die deutschen Luftangriffe gegen London große Unbequemlichkeiten und beträchtliche Verluste. Sie bewirkten eine Umwanderung der normalen Bevölkerung. Sie führten und beschränkten in gewisser Hinsicht die Herstellung von Munition in Londoner Fabriken, sie beunruhigten den Regierungsbürokraten und verursachten beträchtliche wirtschaftliche Verluste der verschiedensten Art. Am schlimmsten aber, sie hielten mehr als 30 000 Mann, die an der Front benötigt wurden, für die Luftverteidigung von London zurück und desgleichen Hunderte von Kanonen, die besser der Verteidigung der Handelsstädte auf See hätten dienen können. Und doch wurde der größte deutsche Luftangriff im letzten Kriege von nicht mehr als 36 Maschinen ausgeführt, während gegenwärtig eine kontinentale Macht — vielleicht mehr als eine — in einem Zeitraum von 24 Stunden wenigstens ein Tausend mobilisieren kann.

Außerdem wird jedes einzelne Flugzeug, das im nächsten Kriege Verwendung finden wird,

*) European Press Copyright.

Rußlands Antwort an England.

Rußland weist die englische Drohung zurück.

WTB. Moskau, 27. Febr.

In der Antwortnote der Sowjetregierung wird u. a. ausgeführt, die Sowjetregierung habe wiederholt auf englische Beschwerden einen Hinweis auf etwaige konkrete Fälle verlangt. Dem sei die britische Regierung jedoch nicht nachgegeben. Die jüngste britische Note zähle lediglich eine Reihe von Keuschungen sowjetischer Staatsmänner auf. Weder in der Sowjetpresse noch in sonstigen russischen Keuschungen sei etwas zu finden, was etwa den scharfen Ausfällen der konservativen Regierung gegen die Sowjetregierung gleiche. Als antibritische Propaganda könnten die Anschuldigungen und Einschuldigungen der britischen Regierung sowie prinzipielle Ausführungen von russischen Parteiführern über die Unabwendbarkeit der Weltrevolution und über die Bedeutung der national-revolutionären Bewegung im Osten nicht aufgefaßt werden.

Die englische Regierung weiche bewußt von den allgemein üblichen internationalen Normen und Gepflogenheiten und selbst den elementarsten Anstandsregeln ab; sie erlaube sich, mit der Sowjetregierung im Ton einer Drohung zu reden und die Befassung der Sowjetunion zu ignorieren, indem sie in ihren Reden hartnäckige Verleumdungen, Parteiorganisationen oder selbst internationale Institutionen an die Stelle der formellen Regierung der Sowjetunion zu setzen. Sie habe sich ferner einen unerbittlichen und präzedenzlosen Ton gegenüber Tschihiroin erlaubt.

Nach einem Hinweis auf neuerliche Enthüllungen über Verleumdungen und Verleumdungen einzelner Mitglieder der englischen Regierung und ehemals zaristischen Diplomaten u. Vertretern der Gegenrevolution führt die Note weiter aus, der englisch-russische Handelsvertrag, wie auch die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen habe den Interessen beider Länder entsprochen. Wenn die britische Regierung glaube, daß der Abbruch der englisch-sowjetischen Beziehungen dem britischen Reich und der Sache des allgemeinen Friedens zum Vorteil gereiche und dementsprechend handle, so werde sie die volle Verantwortung für die Wirkungen übernehmen müssen.

Die Sowjetregierung bekräftigt zum Schluß die Erklärung Krasins über die Erwünschtheit der Behebung sämtlicher Differenzen und der Herstellung vollkommen normaler Beziehungen und erklärt, sie werde ein Entgegenkommen der britischen Regierung auf dem Wege zum Frieden aufrichtig begrüßen.

WTB. London, 27. Febr. Reuter meldet: Die Antwortnote Sowjetrußlands ist in Wendungen

gehalten, die englischerseits erwartet worden sind. Man hatte nicht angenommen, daß die sowjetische Regierung irrend welche Verantwortung für die Propaganda zugeben oder sich sonst irgendwie eine Blöße geben würde. Diejenigen Anhänger der Regierung, die an der englischen Note Kritik geübt haben, betrachten die russische Antwort als Unverschämtheit und werden einen starken Druck ausüben, um die Annulierung des Handelsvertrages und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durchzusetzen. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die englische Regierung im Sinne ihrer Note auch handeln werde, und es wird als möglich angesehen, daß die Regierung das Handelsabkommen annulliert, während sie die diplomatischen Beziehungen weiterhin bestehen läßt.

Die französisch-amerikanische Schuldenregelung.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 28. Febr.

Der „Matin“ veröffentlicht heute in Sperrdruck die Nachricht, Ministerpräsident Poincaré habe in der vorigen Woche in der Kammer erklärt, daß er ähnliche finanzielle Vorschläge den Vereinigten Staaten unterbreitet habe, wie sie von Großbritannien angenommen worden wären.

Nach Informationen des „Matin“, der beinahe sehr gute Beziehungen zur Regierung unterhält, hat Poincaré bereits die Antwort des Präsidenten erhalten. Diese Antwort ist in sehr freundlichen Ausdrücken gehalten und zeigt die Annahme des Vorschlages des Präsidenten Poincaré durch die Vereinigten Staaten an. Der „Matin“ erinnert in diesem Zusammenhang nochmals daran, daß die Rechte des Parlaments in dieser Frage auf jeden Fall gewahrt bleiben.

Um die französische Wahlreform.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 28. Febr. Der sozialistische Nationalrat, der gestern tagte, hat sich ausschließlich mit der Wahlreform befaßt und sich für die Kreiswahl gegen die bisher von den Sozialisten vertretenen Verhältniswahl erklärt. Der Abg. Blum führte aus, daß die Verhältniswahl bei der heutigen parlamentarischen Zusammensetzung niemals die Zustimmung der Kammer und des Senats finden würde. Man müßte sich daher aus taktischen Gründen vorläufig mit der Kreiswahl begnügen.

in technischer Hinsicht weit besser sein, als diejenigen, die im letzten Kriege benutzt wurden. Es wird einen weit größeren Vorrat von Bomben tragen und viel schneller fliegen können, und schließlich wird sein Aktionsradius weit größer sein, als der der Luftkraft von 1918!

Jede Bombe, die von der anreisenden Luftkraft verwendet wird, wird eine größere Durchschlagkraft haben, als die entsprechende Bombe, die im letzten Kriege benutzt wurde. Die Brandbombe z. B. wird ein stärkeres Feuer verursachen, und ein Feuer, das nicht gelöscht werden kann, da die entzündlichen Chemikalien, die verwendet werden, nicht durch Wasser erloscht werden können. Die hochgradige Explosiv-Bombe wird eine größere Wirkung haben, als je. Die „Berliner Bomben“, die für den Feldzug von 1918 hergestellt worden waren, sollen so mächtig gewesen sein, daß sie durch ihre Erschütterung jeden getötet hätten, der sich im Freien, innerhalb von 600 oder 800 Metern, wo sie aufschlugen, befunden hätte. Aber die hochgradigen Explosiv-Bomben, die von den Bombengeschwadern jetzt benutzt werden, sind noch verächtlicher. Aber die modernen Gasbomben ist die Meinung des General Groves bereits erwähnt worden. Gas wurde im letzten Kriege niemals gegen offene Städte verwendet, aber jede Luftkraft ist nun im Gasangriff im großen Stile ausgebildet worden, und wenn nicht ein wirksamer Abrüstungsvertrag vorbereitet und durchgeführt wird, wird unweifelhaft im nächsten Kriege jede große Stadt einem intensiven Gasangriff ausgesetzt sein. Natürlich wird die tödliche Wirkung des Gases größer sein, als desjenigen, das im letzten Kriege angewandt wurde. Allein drei Tropfen „Gepulver“ wirken tödlich, sowie sie in Verbindung mit irgend einer Stelle der Haut kommen. Kein vernünftiger Mensch kann hoffen, daß General Groves im Unrecht war, als er sagte, daß Millionen von Menschenleben innerhalb weniger Stunden verloren werden können.

Es ist schwierig, sich vorzustellen, welche Wirkung die Anwendung solcher Waffen gegen Städte wie London oder Paris in Praxis haben dürfte. Die meisten Londoner sind Neuzug der Verwirrung und Ueberfüllung zuweilen, wenn eine Untergrundbahnlinie während der Stunden des stärksten Verkehrs unterbrochen war. Das kann dazu dienen, sich vorzustellen, wie es in London zugehen würde, wenn die ganze Stadt um Mitternacht in absolute Dunkelheit gehüllt wäre, wenn jede Straße von Tausenden und Abertausenden von Männern, Frauen und Kindern angefüllt wäre, die wahnhaft vor Furcht sind, und wenn unter diesen Bedingungen die furchtbare Beschickung, die man sich überhaupt nur vorstellen kann, erbarungslos andauern würde. Es ist kaum möglich, daran zu zweifeln, daß die Kombination von arden Branden und hochgradigen Gift- und Explosiv-Gasen eine ermordete und verlassene Stadt zurücklassen würde, wo ehemals die größte Stadt der Welt gestanden hat.

Es gibt Leute, die, wenn sie eine Beschreibung über all dies lesen, lächeln und es als phantastischen Unsinn hinstellen werden. Verdienstvolle Offiziere aber denken nicht so. Kürzlich empfahl mir ein Mann in hoher Stellung im Luftkraftdienst ein kleines Buch, das von einem wohlbekannten Journalisten, Mr. Britten Austin geschrieben ist und „Der Kriegsgott schreitet wieder“ (The War-God walks again) betitelt ist. Er erzählt mir, daß in allem wesentlichen das Buch eine genaue Voraussage dessen ist, was die Operationen des nächsten Krieges für die Nationen bedeuten werden, die Teil daran nehmen, und er erklärte mir, daß kein Sachverständiger heutzutage bewußt die Wichtigkeit des in dem Buche Enthaltenen ableugnen könne. Er nicht das Vertrauen durch einen internationalen Vertrag zum Stillstand gebracht wird, solange wird die Gesellschaft Europas auf einem Vulkan leben, und sie würde gut daran tun, das kleine Werk zu lesen.

Die Präsidentschaft des Saargebietes.

Für ein Verbleiben des Präsidenten Steffens.
TU. Saarbrücken, 27. Februar.

Zur Präsidentschaftsfrage des Saargebietes berichtet die „Saarbrücker Zeitung“ in ihrer Sonntagsnummer, daß das saarländische Mitglied der Regierungskommission, C. K. M. A. N., aus wohl ermögenden Gründen eine Kandidatur für den Präsidentschaften ablehne und bemerkt dann weiter: „Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß wir für die beste Lösung der Präsidentschaftsfrage das Verbleiben des Herrn Steffens halten. Sollte dieser aber auf die Dauer dem Wunsch nicht willfahren können, so ließe sich vielleicht durch Ausschluß seines Rücktrittes die Zeit gewinnen, die notwendig wäre, um einen hervorragenden Nachfolger von außerhalb herbeizubolen und ihn mit den Aufgaben einigermaßen vertraut zu machen.“

London, 26. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Genf: In Völkerbundsrat wird erklärt, daß der Nachfolger des Kanadiers Stephens als Präsident der Regierungskommission des Saargebietes der Kanadier Sir Herbert Ames sein werde, der Finanzdirektor des Völkerbundes bis Ende Juni war.

Englische Truppen besetzen chinesisches Hoheitsgebiet.

Berlin, 28. Febr.

Nach einer Meldung aus Schanghai haben die Engländer die Grenzen der internationalen Konzessionen überschritten und ein auf chinesischem Hoheitsgebiet gelegenes Wohngebiet besetzt. Von chinesischer Seite wird die Besetzung als „offener Völkerrrechtsbruch“ bezeichnet.

Der Führer der Söldtruppen Tschangahaischer gab den Befehl, auf keinen Fall die Schantungstruppen anzugreifen, da die diplomatischen Verhandlungen über die Vereinigung von Nord- und Südchina in gemeinsamer Front gegen die Engländer vor dem Abschluß ständen.

Das Truppentransportschiff „Megantic“ mit dem Oberkommandierenden der für Schanghai bestimmten englischen Truppen, Generalmajor Duncan, an Bord, ist vergangene Nacht hier eingetroffen. Generalmajor Duncan hat nach seiner heute früh erfolgten Ausstieffung eine militärische Besprechung abgehalten.

Im vierten Kapitel ist die Beschreibung eines Luftkampfes auf eine weisse Dampfabt enthalten. Man erinnere sich daran, wenn man diesen fürchterlichen Bericht liest, daß es unter den gegenwärtigen Bedingungen gegen einen solchen Angriff, der bei Nacht ausgeführt wird, keine Verteidigungsmittel gibt. Es sei auch daran erinnert, daß Sir Samuel Hoare, der britische Staatssekretär für das Luftwesen, nicht nur einmal, sondern mehrmals daran erinnert hat, daß London von allen Hauptstädten der Welt die am meisten verwundbare durch einen Luftangriff ist.

Der Zweck dieses Artikels ist, die Natur des nächsten Krieges zu behandeln. Jeder Versuch, das zu tun, muß vor der Feder das bringen, was Sir Samuel Hoare „ein abschreckendes Bild“ nennt. Kein rechtschaffener Mensch glaubt, daß diese Seite der Frage der wichtigste Teil der Begründung für die Abrüstung und den Frieden ist. Der wirkliche Grund für eine Abrüstung sollte nicht Furcht, sondern Hoffnung sein und nicht die Vision einer möglichen Katastrophe, sondern die eines neuen Verfassens, das die Menschen errichten sollten, um den Wohlstand, den erfindertischen Genius, die Organisationskraft und die Reaktionsfähigkeit zu retten, hat all diese Eigenschaften in der unproduktiven Ausgabe für einen Krieg zu verbräuen. Andererseits wäre es aber auch Wahnsinn, die Wahrheit über die verheerenden Umwälzungen zu verbergen, die entstehen würden, wenn ein Krieg noch einmal ausbrechen erlaubt werden würde. Hätten die Menschen im Jahre 1914 gewußt, wie der letzte Krieg aussehen würde, wer glaubt es, daß sie ihn nicht verhindert hätten? Es ist von lebenswichtiger Bedeutung, daß die Menschheit in ihrer Unwissenheit nicht wieder in eine andere große industrielle Krisis rennt, die zur Katastrophe führen muß. Eine solche aber muß aller menschlichen Voraussicht nach, die bestehende Gesellschaft, in der wir jetzt leben, verhindern.

Um die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Das Rückgabegesetz vor dem Senat.

WTB. Washington, 26. Febr.

Während der gestrigen kurzen Beratung der Eigentumsvorlage im Senat erklärte Senator Borah, er habe vor allem den Wunsch, die Angelegenheit noch im Laufe dieser Session auf die eine oder andere Weise erledigt zu sehen. Senator Borah trat nachdrücklich dafür ein, an die Stelle der vom Senatsausschuß festgestellten Fassung des Gesetzesentwurfes wieder den Entwurf des Repräsentantenhauses zu setzen. Zwei oder drei Einzelbestimmungen des Senats ließen am ehesten auf eine Konfiskation hinaus.

Senator Borah erklärte weiter, er habe allerdings für den Fall, daß die Fassung des Repräsentantenhauses wieder angenommen werden sollte, eine wichtige Änderung vorzuschlagen. Aber in Anbetracht der Kürze der bis zum Schluß verbleibenden Zeit würde er sich auf eine kurze Erklärung zu diesem Punkte beschränken.

Die Rechtsansprüche der Liquidationsgeschädigten.

Eine Massentendenz in Hamburg.

TU. Hamburg, 28. Febr.

In einer vom Verein Wiederaufbau im Auslande, vom Bund der Auslandsdeutschen, vom Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressen und vom Afrika-Club veranstalteten und überaus stark besetzten Massentendenz zur Frage der Liquidationsgeschädigten führte Dr. Heuß aus, daß es eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei, mit der Entschädigung bis an die Grenze des finanziell Möglichen zu gehen, da sonst die Wiederaufbauversuche im Auslande zum Zusammenbruch verurteilt sein würden.

Geherrnat Große verwies auf die Entschädigungspflicht des Reiches. Zum Schluß wurde einstimmig eine Entschädigung gefordert, die dem Reichspräsidenten, dem Reichsfinanzminister, dem Reichsjustizminister, dem Reichsfinanzminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Auswärtigen Amt und dem 22. Reichstagsausschuß überantwortet wurde. Über tausend in Hamburg versammelte Auslands-, Grenz- und Kolonialdeutsche, Ueberseeauswanderer und Pfleger protestierten einstimmig gegen jeden Versuch amik. Stellen, durch irreführende Nachrichten die öffentliche Meinung gegen die Rechtsansprüche der Geschädigten einzunehmen. Sie bekräftigten mit Dank, daß der 22. Ausschuss des Reichstages sich mit der Frage der Entschädigung befaßt hat. Sie verlangen nunmehr unverzüglich eine gesetzliche Absicherung der Rechte, die den Wiederaufbau ihrer verlorenen, dem Reiche geopfert existenzen ermöglicht.

TU. Berlin, 27. Febr.

Die Interessenvertretung der deutschen Liquidationsgeschädigten hat eine Eingabe an den Reichspräsidenten gerichtet, in der die Regelung der Liquidationsgeschädigten gefordert wird. In dieser Eingabe heißt es u. a.:

Die Liquidationsgeschädigten haben, wie die Vertreter des Reiches jetzt noch vor dem Saager Schiedsgericht anerkannt hat, als Ersatz für ihre Schäden nicht weniger als 9,235 Milliarden Reichsmark ohne Zinsen zu fordern. An dieser gewaltigen Summe gingen allerdings die im

Haar gleichzeitig als Handelsobjekt vertretenen Firmenverluste mit 1,5 Milliarden, die Abfindung der Scherindustrie mit 1,6 Milliarden sowie die bisherigen Leistungen an die Liquidierten mit 318,2 Millionen ab, so daß noch 5,814 Milliarden ohne Berücksichtigung der aufgelaufenen Zinsen und der Entschädigung zu erlösen sind. Diese gewaltigen Verluste können von einer kleinen Anzahl deutscher Volksgenossen nicht allein getragen werden. Den Einwand, daß der Stand der Reichsfinanzen es unmöglich macht, die uns zuteilende Entschädigung zu bezahlen, können wir nicht gelten lassen. Das würde doch nichts anderes bedeuten, als daß es der Volksgemeinschaft von 60 Millionen unmöglich sei, Kosten zu tragen, die man den 30 000 Liquidationsgeschädigten allein zu tragen zumutet.

Der Voranschlag der Reichspost für 1927.

Die Finanzlage gespannt, aber gesund.

WTB. Berlin, 26. Febr.

Am 25. und 26. Februar hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost den Voranschlag der Deutschen Reichspost für das Rechnungsjahr 1927 beraten. Reichspostminister Dr. Schökel führte u. a. aus: Das letzte Jahr war für die Reichspost schwer. Erst etwa von Oktober an machte sich als Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftsbesserung eine langsame, aber doch anhaltende Aufwärtsbewegung der Postwirtschaft bemerkbar. Die Reichspost ist auch im vorigen Jahre ein gutes Stück vorwärts gekommen. Deutlich auf allen Gebieten sind Fortschritte zu verzeichnen. Durch Verabschiedung der neuen Fernsprechanordnung wurde eine Grundlage dafür geschaffen, daß die Deutsche Reichspost auf einem der wichtigsten Gebiete ihrer Einnahmepolitik wieder weiteren Boden gewonnen hat. Durch Begrenzung der Mißlage war es möglich, noch nachträglich für 1925 einen Ueberblick an das Reich abzuliefern. Die gegenwärtige Finanzlage der Deutschen Reichspost kann als gespannt, aber als gesund bezeichnet werden.

Beim Voranschlag der Einnahmen für 1927 sind die Betriebsausgaben bis zur untersten Grenze der Vertretbarkeit gesenkt worden. Die Betriebsausgaben decken die Betriebsausgaben, einschließlich der vorerwähnten Ablieferung an das Reich von 70 Millionen. Aus dem Betriebe werden nur rund 17 Millionen im. für Anlagezwecke gestellt.

Der Reichspostminister hält es ebenso wie sein Vorgänger für seine Pflicht, dem Reich soviel wie möglich an Ueberblick zu geben. Die Finanzierungspolitik will die Deutsche Reichspost nicht treiben. Im Jahre 1926 wurden etwa 138 Millionen im. Betriebsausgaben für Anlageausgaben vorzusehen. Tatsächlich wird infolge des Einnahmestandes dafür erheblich weniger übrig bleiben. Da 1927 die Betriebsausgaben nur zu einem ganz kleinen Teil als Anlageausgaben Verwendung finden, muß zur Schaffung der erforderlichen Anlagen eine Anleihe größerer Stills für das Jahr 1927 aufgenommen werden. Sie soll sich auf 300 Millionen im. belaufen. Die Einzelheiten werden seinerzeit mit dem Verwaltungsrat erörtert werden. Nach eingehender Prüfung aller Einnahme- und Ausgabeposten wurde der Voranschlag für 1927 angenommen.

Ein amerikanisches Vermächtnis zugunsten der Stadt Orsoy.

Wondulac (Wisconsin), 28. Febr. Frau Christina Burger hat in ihrem Testament 50 000 Dollars zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger des Mittelstandes in Orsoy (Rheinland) ausgesetzt.

Ein neuer polnischer Rechtsbruch. Sabotage der deutschen Wahlstige in Oberschlesien.

Kattowitz, 26. Febr.

Nach einem vom Schlesischen Sejm beschlossenen Kommunalwahlgesetz war von der Wojwodschast bis zum heutigen Tage über die Gültigkeit der Zurückweisung der gegen die Kommunalwahlen vom 14. November vorigen Jahres eingeleiteten Proteste zu entscheiden. Das ist nun in bezug auf die Proteste gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen in den großen Städten Kattowitz und Königshütte und in den vielen anderen Orten mit deutscher Wahlmehrheit nicht geschehen. Vielmehr scheint die Absicht zu bestehen, die von der Wojwodschast ernannten provisorischen Körperschaften mit überwiegend polnischen Mehrheiten weiter die Besetzung von Stadtverordnetenversammlungen ausüben zu lassen.

Berschiedene Meldungen.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 27. Febr. Die Besserung im Befinden des Reichstagspräsidenten Löbe macht Fortschritte. Die Temperatur war heute vormittag fast normal. Das Allgemeinbefinden ist ebenfalls recht gut, wie auch die psychische Stimmung des Patienten. Falls keine außerordentlichen Komplikationen eintreten, ist mit einem guten Krankheitsverlauf zu rechnen.

Ein Doppelmord.

Berlin, 27. Febr. Nach einer Vätermeldung aus Chemnitz wurden in Grifflach bei Wolkstein zwei junge Männer erschossen aufgefunden. Ausweisepapiere fehlten. Wahrscheinlich liegt Doppelmord vor.

Selbstmord eines Frankfurter Börsenmaklers.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Der hiesige Börsenmakler Theodor Kilo hat sich in der vergangenen Nacht auf dem Balkon seiner Wohnung erschossen. Verbleibliche in Börsenkreisen sollen nicht befehen.

Bankier Kuhnert in Paris verhaftet.

Berlin, 26. Febr. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der aus Berlin geflüchtete Bankier Kuhnert, der in die Moabitier Menschenversteckung verwickelt ist, vor drei Tagen in einem Pariser Künstlerkafé verhaftet worden. Er ist ins Gefängnis eingeliefert worden und wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach Deutschland ausgeliefert werden.

Retungstat eines deutschen Dampfers.

Saint Malo, 28. Febr. Eine Schalluppe, die Saint Malo am Mittwoch verlassen hatte, lief 350 Meilen von Ducaunt entfernt auf eine Felsenbank. Die 53 Mann starke Besatzung wurde von dem deutschen Dampfer „Phöbus“, der nach Balmouth unterwegs ist, gerettet.

Die deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Paris, 27. Febr. Nach einer Mitteilung des französischen Handelsministeriums werden bei dem am 1. März die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen.

Erdrutsch bei Nizza.

Paris, 27. Febr. In der vergangenen Nacht ereignete sich unweit Nizza ein neuer Erdrutsch, bei dem das Bürgerweiseramt und das Krankenhaus eines Dorfes zerstört wurden. Weitere Erdrutsche sind zu befürchten. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da das betroffene Dorf bereits im November geräumt worden war.

Verhaftung einer 79köpfigen Verbrecherbande.

Rom, 27. Febr. Nach dem Giornale d'Italia wurde in der Umgegend von Neapel eine Verbrecherbande von 79 Köpfen verhaftet.

Letzte Handelsnachrichten.

Internationale Rohstoffe- und Drahtverhandlungen. Am Samstag fand in Paris eine Zusammenkunft der französisch-belgisch-luxemburgischen Rohstoffe-Entente statt. Diese hat sich erst lediglich mit der Regelung der Produktion befaßt, will aber nunmehr zur Kontingentierung der Produktion übergehen, worüber in Luxemburg beraten werden soll. Eine neue Preisermäßigung wird für wahrscheinlich gehalten.

Eine Versammlung der Rajshinendrahht-Erzeuger Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs fand am 24. und 25. Februar in Paris statt, um zu einer Regelung der Ausfuhr zu gelangen. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos, da man sich über wichtige Punkte, vor allem über die Quotenfrage, nicht einigen konnte. Weitere Schwierigkeiten haben sich daraus ergeben, daß der betreffende Industrieverein weder in Frankreich noch in Belgien verbandsmäßig organisiert ist, lediglich in Deutschland. Die Belgier haben immerhin gezeigt, daß ein Wille zur Verständigung besteht. Man hat daher beschlossen, eine neue Zusammenkunft in den ersten Tagen des März in Brüssel abzuhalten. Die deutsch-französisch-belgisch-luxemburg. Draht- und Drahtproduzenten ermäßigten am Freitag in Paris die Preise durchschnittlich um 1 Schilling pro Tonne für die Ausfuhr nach Holland und England.

Ausdehnung des amerikanischen Einzelhandels. Die United Cigar Stores Company, eine der größten Unternehmungen in den Vereinigten Staaten für den Verkauf von Tabakprodukten und in neuerer Zeit auch von Toiletteartikeln und Süßigkeiten, hat beschlossen, im Lauf dieses Jahres ihre Ladungen von 3300 auf 4000 zu erhöhen. Von Wichtigkeit für den Detailhandel von Waren sind die Einzel-Store-Geschäfte der Tabakbranche in den letzten Jahren namentlich dadurch geworden, daß sie sich den Absatz allerhand gangbarer Artikel des persönlichen Gebrauchs wie Kofferapparate und sonstige Toiletteartikel, Süßigkeiten, Bedenrührer usw. angeeignet, wie umgekehrt die „Drug-Stores“, die sonst im wesentlichen diese Artikel verkaufen, auch Tabakprodukte abgeben.

aus dem päpstlichen Weinangebot, 26. Febr. Der Reichtum geht bei milder Witterung rasch vor sich. Ebenso sind die Neubordungen zum großen Teil fertiggestellt. Es kamen meist Oesterreicher, Riesling und Portugieseressen zur Verwendung. Staatliche Nachfrage war nach Selektionen (Kreuzschnecken, Eckenboden), da die bisherigen Ergebnisse damit außerordentlich gute waren. Die bisher stattgefundenen Weinversteigerungen wiesen zahlreichen Mängeln und lebhaften Streitigkeiten auf. Die erzielten Preise waren durchweg als sehr zufriedenstellend betrachtet werden. Bemerkenswert ist die starke Nachfrage nach Malven und deren hohe Preise. Für März ist bis jetzt 16 Weinversteigerungen, für April 10 und für Mai 4. Im freien Handel herrscht etwas mehr Lebendigkeit. Es wurden 1926er Rotweine abgesetzt: in Bad Zurheim zu 1850 M., in Weisenheim a. S. zu 1800 M., in Gerolstein zu 1200 M., in Grünstadt zu 1200-1300 M., in Elmstein zu 1200 M., 1926er Portugieserweine wurden verkauft in Weisenheim a. S. zu 900 M., in Grünstadt zu 880-900 M.

Schweizerische Bankgesellschaft Zürich. Die G. S. beschloß eine Dividende von 7 Pro. wie im Vorjahre. Neu in den Verwaltungsrat wurde gemäß Enrico Cardemone, Mailand.

a. Bezirksparafalle Weinheim. Der Reinerwerb für 1926 betrug 54 215 M. Die Guthaben der 6427 Einzelbetriebe betragen 3,5 Mill. und haben sich somit im Jahresverlauf verdoppelt. Auf Grund dieser günstigen Entwicklung beschloß der Verwaltungsausschuß, das Betriebsgebäude umbauen zu lassen.

Schweinefleisch in Durlach am 26. Febr. Befahren mit 53 Käser- und 205 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 42 Käser- und 180 Ferkelschweine. Preis per Paar Käserfleisch 60-75 M., per Paar Ferkelschweine 40-48 M.

Schweinefleisch in Offenburg am 26. Febr. Aufgefahren wurden 270 Stück aus Durlach in der Bezirksämter Achern, Rehl, Rahr, Oberkirch, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang gut. Preise für das Paar Ferkel 30-40 M.

Schweinefleisch in Freiburg i. Br. am 26. Febr. Es wurden aufgeführt 480 Ferkel und 90 Käser. Die Preise waren pro Stück Ferkel 10-25 M., Käufer 30 bis 70 M. Ferkel lebhaft. Ueberländer 120 Stück.

Weinheimer Schweinefleisch vom 26. Febr. Mittelschweine wurden verkauft das Stück von 12 bis 25 M. Käufer von 27 bis 45 M.

Die Ratte.

Ratten sind häßliche Tiere. Sie eteln uns an, wie Menschen, die in Kloaken haufen und deren Seele schmutzig ist. Und tun uns doch nichts. Daß sie ihre Zähne gebrauchen, wenn sie Hunger haben, ist kein Grund, sie zu verfolgen. Nur, wenn sie zahlreich sind, ist es sehr schmutzig. Genau wie bei den Menschen. . .

Es ist also nicht gut, von Ratten zu reden. Es gibt Leute, die sonst das Gruseln bekommen. Man erzählt sich ja idyllische Dinge genug; zum Beispiel, wie die Ratten Kinder in der Wiege angetastet haben, wie sie ganze Hühnerfamilien vernichtet und Kaninchen verzeihen; und jünger hat in Regelfaunen eine Meierkatze sich gegen drei Männer zur Wehr gesetzt. . .

Vor einigen Tagen aber ist eine Ratte aus dem großen Papierkeller in unsere Redaktion geraten. Es muß des Abends spät gewesen sein; oder auch nachts. Vielleicht gefiel es ihr nicht mehr bei ihren Schweifern drunten! — vielleicht war sie eine verführte Prinzessin. . .

Sicher wollte sie höher hinauf — ans freie Licht. So war sie in mein Zimmer gelangt und hatte sich die Nacht bei den einsamen Manuskripten vertrieben. Aber sie hatte nicht ein Wort bemerkt, so herausfordernd mancher Irrsinnige auch auf ein Rattenherz wirken mußte. Als dann der Morgen kam, die ersten Schritte durch den Korridor dröhnten und die Ratte in ihren Keller zurück wollte, war die Tür verschlossen.

Ich stelle mir vor, wie sie die vier Wände entlang jagt, ich höre den leuchtenden Atem ihrer Brust im nimmermüden Auf und Ab. . . Jetzt nimmt sie ihre idyllischen Zähne zu Hilfe und beißt verzweifelt in das Holz, das ihr den Weg versperrt. Aber es gibt nur Späne, Späne, nichts als Späne. . .

Im Nebenzimmer hat man sie entdeckt. Durch eine Mittelstür war sie entwischt. Das sollte ihr Verhängnis werden. Denn nebenan ist die politische Redaktion, und „Politik“ verdirbt den Charakter. Und die Herrschaften vom lokalen

Teil sind auch keine Gefühlskatheten. . . So hatte man ihr den Untergang angedroht. Und heute früh war es geschehen. Hinter dem großen Regal hat man sie hervorgeholt, mit Schirmen und Stöcken. Dann hat der Hausmeister den eisernen Ofen angeworfen, und auch sie ist tot. Es war ein Schlag ins Kontor. Aber herlos. Man trug sie fort wie eine Siegesfahne, und sah nur noch den roten Kler. . .

Was hatte die arme Ratte nun verbrochen? Hatte sie einen Wahauftritt getrieben? Wohl kaum. Sonst wäre sie schon vorher eingekerkert. Hatte sie die „Mäuselied“ verbracht oder vom „Mäuselied“ geredet? — Nicht einmal das. Sie hatte nur zu hoch hinaus gewollt. Ehrgeiz ist ja nicht schmutzig; doch Strebartum. . . Hatte man sie wenigstens in Ehren begraben! . . . Nun gab es nicht einmal eine Totaknotiz. . .

Fritz Droop.

Die badische Bühne.

Neben den großen Theatern in Baden-Baden, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Pforzheim, die ein häufiges Ensemble haben, verläßt das Badenerland auch über eine einheimische Wanderbühne, die regelmäßig die kleinen Orte im Lande, die abseits von den großen Kulturzentren liegen, bespielen. Wie in Bayern die „Bayerische Landeshöhe“, in Württemberg die „Württembergische Volkshöhe“, so ist in Baden die „Badische Bühne“ als offizielles Wandertheater von der badischen Regierung anerkannt. Die ersten Anfänge dieser Truppe gehen bis auf die Siedlinger Schloßparkspiele zurück, deren Leiter, Egon Schmid, im Herbst 1923 die „Oberheinische Bühne“ gründete, die dann in den beiden folgenden Wintern die Städte des Oberrheins mit begabten Theatervorstellungen versorgte. Da sich der Bezirk aber als zu klein erwies, verlegte sich im Herbst 1925 die „Oberheinische Bühne“ mit der im Jahre 1924 gegründeten „Westdeutschen Bühne“ zu der „Badischen Bühne“, an deren Spitze heute als Intendant Egon Schmid steht. Seit zwei Jahren besucht diese Truppe das gesamte Badenerland mit folgenden Orten: Achern, Badenweiler, Bensheim, Breiten, Bruchsal, Bühl, Donaueschingen, Eberbach, Ettlingen, Friedrichshafen, Furtwangen, Gaggenau, St. Georgen, Rehl, Rahr, Rosbach, Mühlheim, Offenburg, Raast, Säckingen, Tiengen, Triberg, Willingen, Waldshut und Wutöschingen. Auch in die Nachbarländer werden Abtische gemacht; so werden regelmäßig in Sigmaringen und Heggingen, neuerdings auch in Fulda und Hersfeld, Vorstellungen veranstaltet. Zur Aufführung gelangen in diesen Orten neben den Klassikern und Lustspielen auch Werke der modernen Literatur. Wie aus dem Tätigkeitsbericht der Badischen Bühne des letzten Jahres hervorgeht, wurde durch sie, als dem ersten Wandertheater, Schaus „Heilae Johanna“ mit großem Erfolg aufgeführt. Nachdem der Badischen Bühne in diesem Winter eine Musikabteilung angegliedert wurde, die unter der Leitung von Professor Fischer-München steht, ist es auch möglich, den Spielplan durch Aufführung von Operetten und kleineren Opern zu erweitern. Die badischen Orte, in denen die Badische Bühne seit Jahren regelmäßig einkehrt, bringen den Bewohnern dieser Truppe vollstes Verständnis entgegen. Erfreulich ist, daß in den meisten Spielorten sich örtliche Theatergemeinschaften gegründet haben, die eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit für die Truppe geben. In einzelnen Fällen wird auch von den Stadtverwaltungen ein kleiner Zuschuß geleistet. Leider gelangen trotz aller Sparmaßnahmen die Einnahmen der Badischen Bühne bei weitem nicht, um einen Ausgleich der großen Ausgaben zu schaffen.

Um im kommenden Sommer für die badischen Kurorte durch Veranstaltung von Theateraufführungen neue Anziehungspunkte zu schaffen, die im Interesse des Fremdenverkehrs liegen, hat sich der Badische Verkehrsverband bereit erklärt, im Zusammenwirken mit seinen Mitgliedern den Wirkungsbereich der Badischen Bühne zu erweitern. Gerade in den abgelegenen Orten, die während der Hauptreisezeit einen großen Fremdenverkehr haben, ist es eine brennende Frage geworden, den Besuchern der kleinen Orte auch in kultureller Hinsicht etwas besonderes zu bieten. Hier soll jetzt die Tätigkeit der Badischen Bühne einsetzen. Es ist bestimmt damit zu rech-

nen, daß die Kurorte von dieser Einrichtung gerne Gebrauch machen werden, zumal die Förderung dieser Truppe erflössig sind und ihre Förderung im Interesse des badischen Fremdenverkehrs liegt. Es muß auch der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die badische Regierung alles daran sein wird, durch Bewilligung eines angemessenen Zuschusses die Badische Bühne für die nächsten Jahre sicherzustellen.

nen, daß die Kurorte von dieser Einrichtung gerne Gebrauch machen werden, zumal die Förderung dieser Truppe erflössig sind und ihre Förderung im Interesse des badischen Fremdenverkehrs liegt. Es muß auch der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die badische Regierung alles daran sein wird, durch Bewilligung eines angemessenen Zuschusses die Badische Bühne für die nächsten Jahre sicherzustellen.

Der Christ und das Schöne.

An dem zweiten der von der Deutschen Christlichen Akademie-Vereinigung veranstalteten Vortragsabende sprach der Schriftsteller Franz Speemann in Dresden vor einem interessierten folgenden Hörerkreis über das obige Thema.

Es handelte sich hierbei nicht um die einfache, schulmäßige Frage, ob auch dem ersten, frengläubigen Christen die Freude an der Schönheit der Welt gestattet, ob sie von Wert und Bedeutung für ihn sei, — den mannigfachen Formen der Schönheit, wie sie uns in Natur und Kunst beglücken und erhebend entgegenreten, und welchen hohen sittlichen Werten wurde der Vortragende in edler und maßvoll bewusster Begrüßung gerecht. Das Thema seines Vortrages griff tiefer. Es fragte danach, ob das Schöne uns erlösen könne, erlösen im streng christlichen, neuschonheitlichen Sinne, erlösen von den dunklen Gewalten der Sünde, der Verzweiflung, des Weids, der Weltangst und Todesangst.

Und hier wird wohl jeder, der die Frage durchdenkt, mit „Nein“ antworten müßte. Wohl schenkt die Kunst, besonders vielleicht die Musik, Augenblicke höchster Weisheit und Erhebung, und kann sie uns für kurze Zeit Kummer und Leid und alle Unzulänglichkeiten des irdischen Lebens vergessen lassen — wirklich erlösen, loslösen, freimachen kann sie uns nicht davon. Wohl kann sie Abnung, Erschütterung, Sehnsucht nach dem Höchsten, Erwigem, Vollkommenem in uns wecken. — den Christen wirklich sinüberzuführen in das Reich der Vollendung vermag sie nicht. Man

Hundertjahrfeier der Bühler Narzhalla

Wenn alljährlich, wenige Wochen nach dem Jahreswechsel, Prinz Karneval sein fröhliches Regiment aufbricht, beginnt für seine getreuen Anhänger und Untertanen eine Zeit ausgelassener Lebensfreude, in vielen Gegenden meist die schönste Zeit des Jahres. In ihr spiegelt sich ein Stück echten Volkstums wider und die Lustigungen für den lustigen Schellenprinzen fallen in den verschiedenen Gebieten je nach dem Temperament der Bewohner mehr oder weniger humorvoll aus und sind zum Teil historisch geworden. Alt und jung schart sich willig und gern unter das Zepher des im Reiche des Humors und Spottes Allgewaltigen, und sein Gesolge zollt ihm freudig den schuldigen Tribut. Krieg und Nachkriegszeit schienen ihn zum Erliegen zu bringen, aber die unermüdete Lebenskraft weitzer Volksfröhen und ihr unwiderstehlicher Sinn für Humor ließen ihn von Jahr zu Jahr wieder lebendiger und geistiger erheben. Zwar sind ihm in den Städten unserer engeren Heimat noch einige Fesseln angelegt und sein Reich erstreckt sich nur auf geschlossene Räume, auf dem Lande jedoch hat er diese Schranken durchbrochen und der Karneval ist dort wieder das Fest allgemeiner Freude, ist Allgemeinheit des Volkes geworden. Besonders im Schwarzwald sind Hochburgen ungehemmter Festnachtsfreudens anzutreffen, und die Willinger Narros, die Donauwälderer Semdalonker und wie die einzelnen Spezialbezeichnungen für den Festnachtsbetrieb lauten, haben Jahrhunderte alte Tradition.

Auch das am Fuße des Schwarzwalds freundlich gelegene und gern besuchte Bühl hat eine historische Narrenzunft, die „Narzhalle“, aufzuweisen, die in diesem Jahre das volle Jahrhundert erreichte. Dieser Anlaß wurde freudig wahrgenommen, um am geistigen Festnachtsfest die alten Festnachtsbräute wieder aufleben zu lassen, die seit dem Jahre 1895 geruht hatten. Spiesfreudige Narkinnen und Narren haben den Narrenschädel füllen helfen und damit das gute Gelingen der Narzhalle-Zentenariofeier verbürgt. Und sie ist glänzend verlaufen! Zwar hatte der Wettergott kein freundliches Gesicht gezeigt und noch bis zum Mittag heftige Regen- und Hagelstürme geland, die Abhaltung des geplanten großen Umzuges in Frage gestellt. Doch gegen 1 Uhr lungte die Sonne hervor, und wenn sie auch noch einmal durch schwere Regenwolken verdeckt wurde, die sich dröhnend über Bühl zusammenballten, so entwickelte sich doch gleich ein lustiges Treiben, besonders in der Meintstraße, wo sich zahllose Wagen und Gruppen zum dem Umzug, der den Höhepunkt der Veranstaltung bildete, ordneten. Die „Narzhalle“ unter der rührigen Leitung ihres Präsidenten Kuen und ihr „Geferrat“ mit seinem umsichtigen Protokollführer Kögler haben im Verein mit dem hinklerischen Beirat, Professor Harbricht, Bühl, und der Geschlossenheit aller Mitwirkenden ganze Arbeit geleistet, sodaß sich die Veranstaltung ihren Vorgängern würdig zur Seite stellen kann. Unter dem Motto „Eintracht“ wurde die Entwicklung der Narzhalle und des werktätigen Lebens des Ortes in den letzten hundert Jahren humoristisch dargestellt und zahlreich Gruppen lagen aktuelle lokale und lokalpolitische Geschehnisse zugrunde. Den imposanten

Zug von einigen 40 Wagen und Gruppen eröffnete die Schuhmacherinnung mit ihrer „Willa Behr“; ihr folgte die Metzgerinnung, die ihren Gewerbebetrieb und den Verdenang ihrer Erzeugnisse vom lebenden Schwein bis zur fertigen Wurst vor Augen führte. Hieran schlossen sich die Wagen der Zimmerer, der Buchdrucker und der Schreinerinnung. Die Schloßerinnung zeigte durch einen farnevalistischen Papageno, daß sie neben anderen nützlichen Dingen auch

wirkungsvolle Maulschlöffer herstellen kann. Die „Wirtsstuben“ des Wirtgewerbes gaben ein Bild, wie es in Jahrmärkten in ihnen zuzugehen pflegte. Mit viel Wis und wirkungsvoller Satire erstellte der Verein für Bewegungsspiele das „Hotel Eintracht“, an dessen Festtafel, „Alein Vocarno“ bezeichnet, die lokalen Parteigruppen beim Verzehren eines riesigen Kalbskopfes die Einigkeit und Verbrüderung feierten. Das Sattlergewerbe war mit einigen humorvollen Gruppen vertreten. Ein entzückendes Bild boten die weihgefleideten Bäder, die eine moderne Bäderrei zeigten; mit einer auf einem Begleitwagen aufgerichteten Kanone schossen sie Brötchen und Würste auf die Menge der Zuschauer. Besondere Erwähnung verdienen die Gruppen des Turnvereins, der die sog. „Ranzengarde“ in historisch getreuen Bürgermützenformen der guten alten Zeit anmarschieren ließ. Das Gegenstück hierzu bildete ein Wagen mit dem „Arbeitsamt“, von dem aus zum „Stempel“ aufgefordert wurde. Ein Wagen mit dem „Bühler Waffensarinal“, dessen vorderer Teil ein altertümliches Bronzegeschütz zeigte, während das „Fest“ durch eine Maschinengewehrtruppe dargestellt war, erregte bei Eingeweihten viel Schmunzeln. Die Grundidee liegt in einer Verdächtigung der Bühler Stadtverwaltung zur Zeit der Gemeindegemeinschaft, an die Bühler „Bourgeoisie“ Waffen verteilt zu haben.

In der Mitte des Zuges thronte auf prächtigem Wagen Prinz Karneval in voller Ernaht, angetan mit den Insignien seiner Herrscherwürde und umgeben von seiner reichsadornen Prinzengarde. Ihm folgte, auf nicht minder farbenprächtigem Gefährt der „Geferrat“, der das berühmte, in Schaffel gebundene Narrenbuch im Zuge mit sich führte, das im Jahre 1826 von der damaligen Narrenzunft angelegt wurde. In ihm ist unter Aufzeichnung mit künstlerischen Zeichnungen und Aquarellbildern die Entwicklungsgeschichte der „Narzhalle“ aufgeführt. In weiter Voraussicht für die Fortentwicklung der Narrenzunft führte der Geferrat hinter sich einen Wagen mit „Geferrats-Besingen“ mit, die ihm munteren Köpfchen, bei denen schon sehr der Schalk aus den Augen blüht, achen des Erdboden durchbrochen haben, was einen besüßigenden Eindruck hinterließ. Künstlerische Vollendung wies der Wagen eines heimischen Bildhauers auf, der in allerortlicher Weise den Besuch Marktes auf dem weitbekannten Bühler Schweinemarkt darstellte.

Im weiteren Verlaufe des Zuges folgten noch eine große Anzahl hübscher Darstellungen, die alle zu würdigen der Raum hier verbietet. Hervorgehoben zu werden verdient wegen seiner Schlichtheit und doch Gefälligkeit der Wagen mit der Turmpfütze, auf der aus seinem Neise Meister Aebler sein lustiges Gekloppe vernommen ließ, ferner die mit viel Humor durch den Radfahrklub erkundenen Wagen einer bis in die Einzelheiten nachgeahmten elektrischen Bahn, der „Kapitel-Bühler-Elektrobahn L.G.“ genannt, „Käbielektrobaag“, eine jarte Anspielung auf die zurzeit im Gange befindlichen Eingemeindebesprechungen zwischen Bühl und Kappelwinden. Diese Besprechungen allozierte ein hübscher Wagen aus Kappelwinden, der ein riesiges Schneedeckelpann mit sich führte. Die „Bühler Kaffeeplantage auf der Hornsarinde“, das „Gasthaus zum Soufflé“, der „Seventesfel“, in dem eine Schar feuerroter Heren ihr Unwesen trieb usw. ergänzten den Zug.

Endlich verbiert der von Diermeier geführte Wagen „Erwähnung, der den „Wiederkaufliche Deutschlands“ in Form einer Schnecke darstellte. Der Zug, der durch eine Anzahl Musikkapellen in verschiedenen Abteilungen zerlegt war, wurde von der farnevalgeschmückten Straßen dicht besetzt haltenden Zuschauermenge, unter der sich viele Auswärtige befanden, mit Beifall begrüßt.

Gegen 4 Uhr erreichte er am Ausgangspunkt sein Ende. An ihm beteiligten sich außer den genannten Innungen und Vereinen von den umliegenden Orten Oriental, Affental, Oberweier, Kappelwinden, Lauf und der Reiterverein Oberbruch. Die beiden originellen Wagen der „Käbielektrobaag“ vermittelten noch während des Nachmittags gegen den üblichen Dunst einen 10-Minutenverkehr nach vier Richtungen mit dem Kreuzungspunkt Am Scharfen Eck. Das fröhliche Maskentreiben fand in den verschiedenen Lokalen für den Rest des Tages seine Fortsetzung. Die Narzhalle kann den vollen Erfolg ihrer Veranstaltung, die am Fastnachtdienstag wiederholt werden soll, mit Stolz in ihrem Narrenbuch aufzeichnen. —a.

Der große Maskenball in Baden-Baden.

Zeit einigen Wochen schon schwingt Prinz Karneval in unserer Bäderstadt sein Zepher; er beherrscht ganz unbeschränkt das Feld und er hat eine fröhliche Stimmung geschaffen in allen den Kreisen, denen der Sinn für ein wenig Humor auch in der gegenwärtig ziemlich ernten Zeit noch nicht abhanden gekommen ist. Diese Kreise sind in diesem Jahre recht weit gezogen. Jeder Verein fast — und wir haben deren sehr viele — muß seine Karnevalsfeierlichkeiten haben, die Mitglieder machen Anspruch darauf, und jedes Restaurant und jede Wirtschaft — es gibt allerdings auch Ausnahmen — veranstaltet ihren sogenannten Kappenabend; die Gäste warten darauf, sie wollen auch ihr Fastnachtsvergügen haben, sei es auch noch so bescheiden — eine närrische Kopfbedeckung, ein falscher Bart, das genügt, denn man wird schon dadurch ein anderer Mensch und kann fröhlich unter Fröhlichen sein. Wer will sich unter solchen Umständen noch darüber wundern, daß überhaupt von nichts anderem mehr gesprochen wird, als von „Fastnacht“ und daß — auch seit Wochen — tausend fleißige Hände arbeiten, um die Festlichkeiten, die bei uns von jeder den Höhepunkt des Karnevals bedeutet, als „Großer Maskenball“ bezeichnet wird und zu den offiziellen Veranstaltungen der Kurverwaltung zählt. Und diese „tausend Hände“ hatten auf und erfolgreich gearbeitet, man konnte das am Samstag abend beobachten, da sich die Porten des Kurhauses allen denen öffneten, die einem lustigen Fastnachtsfest beizuwohnen wollten.

Vor dem Kurhaus viel Zuschauer, sie wollen den Einzug der Masken sehen, und sie haben viel zu schauen, denn in Scharen strömen die Untertanen des Prinzen mit der Schellenkappe herbei.

Im Kurhaus selbst blendende Strahlen elektrischen Lichtes in allen Farben und prächtige Karnevalsdekoration, gleichfalls außerordentlich farbenreich, das gehört dazu und schafft Stimmung. Man durchwandert die einzelnen Säle und in jedem dringt dem Besucher die Farbenpracht in die Augen. Die Damenwelt hat sich angekreuzt, sie hat sich reizend gefleidet, mit anspruchsvoller Eleganz, manchmal sogar mit fast übertriebener Pracht. Die Herrenwelt hat viel Frack und Smoking gemahlt, aber auch sie hat eine große Anzahl von Charaktermasken angezogen, die viel Abwechslung in die Szenerie bringen. Und überall treiben Clowns und Pierrots ihr lustiges Spiel und steigern die Fröhlichkeit.

Wie in den unteren, so herrscht auch im großen und kleinen Bühnensaal ein lustiges Treiben, und hier wie dort spielen die Kapellen zum Tanz auf, unermüdet und mit anerkennenswerter Ausdauer.

So um 11 Uhr herum wird das Gedränge immer stärker, man merkt, daß auch von auswärtig sich eine außerordentlich große Zahl von Gästen eingefunden hat; am stärksten scheint Karlsruhe vertreten zu sein, denn man trifft viele Bekannte aus der Residenz, und als unter und stets willkommenen Besannier wird die Maste „Karlsruher Tagblatt“ begrüßt; aber auch aus Pforzheim, Mannheim, Rastatt, Freiburg, Frankfurt,

Stuttgart sind Besucher gekommen und häufig hört man zitiern: „Wer kennt die Vögel, nennt die Namen!“ Und sie tanzen, tanzen ohne Aufhör und mit derselben Ausdauer, mit der die Orchester ihre Weisen erklingen lassen.

Um 12 Uhr entleert sich ein großes Gedränge, es wird zur Preispolonaise aufgerufen. Die Masken defilieren vor dem Preisrichter-Kollegium und werden der Zuschauermenge vom Prinzen Karneval vorgestellt. Eine lange und eingehende Beratuna folgt, denn die Wahl ist schwer. Endlich kann dann das Resultat wie folgt verkündet werden:

- Damenpreise:** 1. Paradiesvogel, 2. Stiehlampe, 3. Rosenkranz, 4. Fischeressin, 5. Futuristische Prinzessin, 6. Chinesin.
Herrenpreise: 1. Rosenkavalier, 2. Vögelchen, 3. Medizinmann, 4. Sandläufer, 5. Gesandter von Mars, 6. Affe.
Paarpreise: Blauer Ritter mit Dame, 2. Tanzmasken aus Neu-Guinea.

Gruppenpreise: 1. Rindergarten, 2. Vödensee, 3. Mondmenschen.
 Außerdem gelangte eine große Zahl von Trost- und Anerkennungspreisen zur Verteilung.

Und dann lehte wieder das allgemeine Vergnügen ein, und es hielt an bis zu früher Stunde und bis auch diejenigen aufbrechen mußten, die nie genug bekommen können. Und wenn auch manch einer wankte und schwankte, es war an diesem Abend und in dieser Nacht doch schön. St.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.
 Witterungsansichten für Dienstag, 1. März:
 Keine wesentliche Veränderung des bestehenden Witterungscharakters.

Rheinwasserstand.

	28. Februar	27. Februar
Malzbühl	2.92 m	2.82 m
Schiffmühl	2.10 m	1.98 m
Re 1	2.11 m	2.73 m
Magen	4.91 m	4.28 m
"	"	mittags 12 Uhr 4.45 m
"	"	abends 6 Uhr 4.68 m
Mannheim	2.95 m	2.86 m

Tagesanzeiger

Kur bei Ausgabe von Anzeigen gratis.
 Montag, den 28. Februar 1927.

- Bad. Landesheater: 7½—10½ Uhr. Fastnachts-Cobaret Bunte Bühne.
- Theatrische Gesellschaft: 8 Uhr. Bildbühnenortrag „Du bist ich — ich bin Du“ im Rathausaal.
- Städt. Konzerthaus (Bad. Volkshaus): 8 Uhr. Fastnachts-Sonderaufführungen.
- Städt. Festhalle: 8 Uhr. Rosenmontags-Maskenfest der Vögelchen.
- Colonnade: 8 Uhr. Großer Künstler-Abendabend. Neben-Vorstellung: „Mutere Emden“.
- Karlsruher Theater: 8 Uhr. Treffpunkt im Vereinslokal.
- Schloßhotel: 8 Uhr. Rosenmontagsfeier mit Tanz.
- Tiergarten-Restaurant: Abendtanz.

Kappenabende und karnevalistische Veranstaltungen:

- Kaffee Bauer.
- Kaffee Laubhüter.
- Kaffee des Weltens.
- Kabarett Excellor.
- Burghof.
- Narro Winzerklub (beim Hauptbahnhof).
- Friedrichshof.
- Hotel-Restaurant Hohensollern.
- Hotel Karpen.
- Zum Reiter am Bahnhof.
- Krokolob.
- Künstlerhaus-Restaurant.
- Vögelchen (Durlacher Tor).
- Maltsalen.
- Moninger.
- Rheingold.
- Roederer (Korallenstraße).
- Restaurant zur Rose.
- Theater-Restaurant (Noten Haus).
- Bräueri Wolf.
- Wirttemberg. Hof.
- Restaurations zum Rheinhofen, Magen.

Kleines Feuilleton.

Ordensschwindel in Frankreich. In Paris erregt ein Prozeß großes Aufsehen, bei dem es sich um Ordensschwindel handelt. Angeklagt ist in erster Linie ein Beamter des Handelsministeriums, ferner zwei Helferhelfer, ein Interatentant und ein Zeitungsreporter. Nach dem Ergebnis der Untersuchung arbeitete dieses Trio im Einklang zusammen. Der Interatentant benutzte seine Bekanntschaft mit der Geschäftsleit., um Kandidaten auszuwählen, denen man eine stille Sehnacht nach Orden und Ehrenauszeichnungen zutrauen konnte. Die Kandidaten wurden dann durch den Zeitungsreporter mit Abgeordneten bekannt gemacht, deren Aufgabe es war, den Geschäftsmann dem Handelsministerium für eine Auszeichnung vorzuschlagen. War man soweit, so trat der Beamte in Kraft, indem er dafür sorgte, daß im richtigen Augenblick der Name des vorgeschlagenen Kandidaten auf die Liste kam. Für die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion wurde im allgemeinen ein Betrag von 100 000 Francs (etwa 16 000 Mark) verlangt. Die Polizei wurde auf das Treiben von einem Geschäftsmann aufmerksam gemacht, dem der Interatentant den Orden der Ehrenlegion angeboten hatte. Ein Polizeibeamter spielte dann die Rolle des Geschäftsmannes weiter und es gelang ihm, mit Hilfe von Telefongesprächen, dem Trio auf die Schliche zu kommen. Der Zeitungsreporter hat bereits die Namen einer ganzen Anzahl von Geschäftslenten angegeben, die ihre Auszeichnung auf die geschilderte Weise erhielten und die auch die verlangten Summen gezahlt haben. Der Beamte des Handelsministeriums ist seit längerer Zeit verhaftet. Man hat festgestellt, daß er ein Bankkonto von rund 840 000 Francs besitzt, obgleich er nur ein jährliches Einkommen von 20 000 Francs hat. Man ist vor allen Dingen darauf gespannt, ob der Skandal sich auch auf parlamentarische Kreise ausdehnen wird.

wird das umso eher einsehen, wenn man bedenkt, wie voll von Leiden, Kampf, Bitterkeit, wie fern von edelherziger Selbstei des Lebens unserer großen, schöpferischen Meister fast immer und zu allen Zeiten war!

Den Hauptgrund für diese Gegenfälligkeit sah Spemann in der Verschiedenheit der grundlegenden, treibenden Kräfte; der Phantasie als Hauptkraft der Kunst, dem Gewissen aber als dem Gebiet, auf dem allein die christliche Erlösung einsetzen kann.

Hiermit kam der Vortragende von den eben gezogenen Grenzen auf die unvermeidlichen Gefahren, die das Schöne in sich birgt, Gefahren, die hauptsächlich sittlicher Art, besonders da einzulegen, wo das Schöne sich außer auf Natur und Kunst auch auf den Menschen bezieht und hier in eine Ueberhöhung der leiblichen Schönheit mündet, die dann Eitelkeit und Eigenliebe einerseits, Grausamkeit und ungerechte Missetzungen zur Folge haben kann. Und hier nun, vernehmend und verheißend, die Wichtigkeit Jesu! Er, der andächtige und ergriffene Bewunderer der Gültigkeit des Schönen, rief doch die Mißfellen und Beladenen zu sich, legte den Kranken und Krüppeln die heilenden Hände auf und schenkte nicht zurück vor der fürchterlichen Gestalt der Ausschlagen. —

Als höchste und reinste Form aller Kunst und Schönheit pries der Vortragende schließlich die deutsche Kirchenmusik und den größten aller Meister, Johann Sebastian Bach. In seinen und tiefen Worten mußte er das Wesen dieses strengen Lutherans und inbrünstigen Mystikers zu kennzeichnen, das hese Geheimnis seiner Kunst, die eine Offenbarung und Entdeckung in geheimnisvolle, jenseitige Welten ist, die unergründlichkeit und unerlöschliche Seelenkraft und Lebendigkeit dieses großen Künstlers und Christen.

Einen erhebenden Abschluß fand der von edler, erangelicher Frömmigkeit durchdränkte Vortrag mit einem Ausblick in das Ewige, Jenseitige, in dem die Weisheit und Güte des Schöpfers der-einigt alle Schönheitssehnsucht dieser Erde füllen

wird in der höchsten Vollkommenheit und Herrlichkeit einer unvergänglichen, verkärrten Gestalt; so daß also das Schöne damit seinen letzten und höchsten Wert erhält als Symbol des Göttlichen.

Karneval im Landestheater.

Wenn man das etwas anspruchsvolle Beiwort „Kabarett“, das im Zusammenhang mit unserer Landestheaterkünstlerische Welt feineistiges und gehöht Witzeis verprechen möchte, zugunsten des Unterititels „Bunte Bühne“ wegrüdt, darf man mit den drei Abenden, die Intendant Waag angeleitet und geleitet hat, zufrieden sein. Festzustellen ist, daß am geistigen Sonntag das Haus vom Sperrbis zum Zuschue dicht besetzt war und daß die bekannten Lustwärme einsetzt lagerten. Der Intendant betonte in seinen Ansagen mit Vorliebe die gelidete Seite und machte in diesem Zusammenhang den besten Wis des Abends, indem er unwiderprechbar behauptete, er sei der einzige Theaterleiter in Deutschland, der Krups hätte, so mag man auch hoffen, daß der Verwaltungsdirektor mit der Einnahme zufrieden ist. Es kann nicht der Rosenmontagsstimmung eines nicht unbeschädigten Berichterstatters entsprechen, daß er die 14 Nummern des Buntten Abends mit der Schreibmaschine im einzelnen bekriftelt; man trete vom Feldwebel auf und abwärts selbst heute oder morgen hinein und lade mit, und zwar vom ersten Marsch an bis zu der kleinen Mamuth-Giganten-Monstre-Monstre, die das gesamte Personal in dem Schlußabschlussskizze vereintigte Hebrägen mit einer Ausnahme. Die bildete der Künstler, der sonst als achttwöler, schlagfertiger und gemünder Anlofer die Buntten Veranstaltungen leitete: Felix Baumboch, fast als Zuschauer im Sperrbis.

Originell war die Tragödie in A-dur, weniger geistverfchwender „Tenorismus“, auch das Falsett zeigte außer den schönen Kleibern der Margarete Schellenberg und den Nichtkleibern der Tänzerinnen als Illergirls nichts Ueberwältigendes mit Ausnahme des rührenden Weinmelodrams, in dem Frau Leun gemensendtekt

wird. In der Nachbarschaft der überwältigenden Unterhaltungen des Herrn Stallmeisters und des Herrn August im Zirkus stand das lehrbare Lustspiel vom geheimnisvollen Schranz. Dagegen war das Zwiegespräch von Hans Baag und Paul Müller, die ihre Engagements gewechselt hatten — Paul fast als Vögelbruder oben und Hans stand als Mime auf der Bühne — besser, hätte in dem Dialog allerdings noch härtere und satirischere Auswirkung ertragen können. Paul Müller gab außerdem noch eine bekannte Zoologiemerksprüche; Waldemar, der edle, war mit seiner Tänzerin offenbar vernünftiger als mit irgendeiner Freundin, deren sich ein hübscher Liebhaber des Hauptspiels biligerweise nicht entziehen kann. Einen Schläger gab das „Vorstadt-Quartett“ ab, das der neue Kapellmeister Keilberth (wie auch andere Nummern mit dem vollzähligen Orchester begleitete); hier gaben Elfride Albrecht, die tolle Ketta Rademacher, Hermann Brand, der sich als sehr beachtlicher und einfallreicher Hausdichter mehrfach auszeichnete, und Paul Müller, eine prächtige, übernatürliche Sturbe. Das Schattenpiel „Die peinliche Gispwaffe“ waren vom Colosseum und der Fuchshauer Kanpverein vom blauen Vogel her einigermaßen in Erinnerung. Doch, Ende gut, alles gut: der Schlußmarsch, den schließlich Seppe Krups, der Deaner, mit der Sologeige statt mit dem Basel dirigierte, vereinigte neben der Blätterfrau und der Walle, dem Indianerbrunnen von Brand und sämtlichen Solos, Chor- und Tanz-Coniferen des illustren Landestheaters mit Trommeln und Pfeifen das ganze Ensemble, das in kondensierten Rollen das Kleine und das große Opern- und Schauspieltheater aufmarschieren ließ und nach der edlen Weise des Valencia brigantina die heurige Fastnacht mit durchschlagendem Erfolg trönte.

Ob gut, ob schlecht das Jahr auch sei,
 Ein bißchen Frühling ist immer dabei.
 Fritz Mauthner.

Badisches Landestheater
Montag, den 28. Febr.
Auser Miete (Erstes Vorrecht Miete F)

Fastnacht-Cabaret
Bunte Bühne
Leitung: Intendant Dr. Hans Baag
Dirigenten: Generalmusikdirektor F. Krips, Josef Keilberg
Einführung d. Tanz: Edith Bielefeld, — Ausgestaltung: C. Burford, Stöhlme: Maria Schellender, — Techn. Einrichtung u. Beleuchtung: Emil Schwarz
Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr
T. Speerstr. 8
Die L. März: Fastnacht-Cabaret.

Pianos
zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Miet-Pianos
empfiehlt
L. Schwelsgut
Erbprinzenstr. 4

Colosseum
Heute abend 8 Uhr
Abschieds-Abend
unter Mitwirkung des gesamten
Bunte Tütenensembles
Morgen Dienstag, den 1. März
Keine Vorstellung
Ab Mittwoch, 2. März, täglich 8 Uhr
Revue-Gastspiel
Wieder Metropol
in Originalbesetzung
24 Bilder, 30 Girls
80 Mitwirkende — Große Ausstattungen

Für Konfirmations-Kommunions-Festessen

Porzellan	Besteck	Glas
Kaffeesevice für 6 Pers., hübsche Form, gepipt, m. treubühnchen von Mk. 3.80 an	Alpaka , beste Qualität, durchaus weiß bleibend, Perlrandmuster	Weingläser mit hohem grünem Stengel, Gelegenheitskauf Mk. 0.35
Kaffeesevice für 12 Pers. m. Dessertteller, mit Goldrand Mk. 14.50 an	1/2 Dutzend ESLöffel Mk. 3.90	Weinkelche geschliffen Mk. 0.35
Kaffeesevice echt bürgerlich, Melde n, für 12 Pers., mit Dessertteller 23.50	1/2 Dutzend ESgabeln Mk. 3.90	Weinkelche mit Sonnenblumenschliff Mk. 0.75
Tafelservice m. Feston Goldrand für 6 Personen Mk. 25.50	1/2 Dutzend ESmesser Mk. 7.80	Farbige Kristallrömer 3,50 2,00 1.00
Tafelservice mit Feston Goldrand, für 12 Personen Mk. 38.50	1/2 Dutzend Kaffeelöffel Mk. 2.10	Bierbecher geschliffen Mk. 0.25
Tafelservice Rosenthal-Porz. f. 6 Pers. v. Mk. 27.00 an	Dasselbe Perlrandmuster, mit 20 Gramm Silberauflage	Likörgläser reich geschliffen Mk. 0.55
Tafelservice Rosenthal-Porz. f. 12 Pers. v. Mk. 49.00 an	1/2 Dutzend ESLöffel Mk. 6.80	
Auswahl von über 100 Tafel services in höheren Preislagen	1/2 Dutzend ESgabeln Mk. 6.80	
	1/2 Dutzend ESmesser Mk. 11.50	
	1/2 Dutzend Kaffeelöffel Mk. 4.90	
	Bedeutend ermäßigte Preise für 90 Gramm Silberauflage	
	1/2 Dutzend ESLöffel Mk. 14.25	
	1/2 Dutzend ESgabeln Mk. 14.25	
	1/2 Dutzend ESmesser Mk. 16.00	
	1/2 Dutzend Kaffeelöffel Mk. 7.20	

GESCHENKHAUS Wohlschlegel
Kaiserstraße 173
Gekaufte Waren werden im Geschäfts-Auto auswärts ins Haus gebracht
Postcheckkonto Nr. 13412
Telephon 5916
Vollständige Trinkglas-Garnituren von einfachster bis feinsten Ausführung

Achtung!
Büchliche Laub, Bäckfraun nimmt noch Bäckchen zum waschen u. bügeln an, wird nur mit der Hand gewaschen; über Sommer auch gebüchelt. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Tee vollblumige ansprechende Qualität
Probieren Sie Pid. 1.50
J. Lösch
Herrenstr. 35

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Heute 8 Uhr abends
Fasching
Sondervorführung.
Ein lustiges Filmpotpouri
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Karlsruher Priv.-Handelsschule „Hansa“
Kaiserstraße 88 — Telephon 5846
Beginn neuer Kurse in sämtl. kaufm. Fächern am
Donnerstag, den 3. März 1927
Die Schulleitung:
Fink, Dipl.-Handelslehrer.

Photographie
Bedeutende Preisermäßigung
Masken-Aufnahmen
Kinder-Aufnahmen
Olga Klinkowström
Karlsruhe i. B.
Kaiserstraße 243, nächst Kaiserplatz
Geöffnet: den ganzen Tag. Sonntags von 11 bis 4 Uhr. Telephon 2420

C. F. MULLER KARLSRUHE
Buchdrucker und Verlagsbuchhandl.
Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK

Schloß-Hotel Karlsruhe i. B.
Montag, den 28. Februar 1927
Rosenmontags-Feier mit Tanz
Eintritt Mk. 3.—
Fastnacht-Dienstag, den 1. März 1927
Kostüm-Ball
2 Kapellen
Eintritt Mk. 4.— Anfang 8 Uhr
Masken haben keinen Zutritt
Tischbestellungen höfl. erbeten

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Unsere Emden

Helden der Weltgeschichte
die 90 tägige Wikingerfahrt jener Heldenschaar die noch heute alle Herzen mit Stolz und Begeisterung erfüllt.
6 grandiose Akte
Unter Mitwirkung bekannter Emden-Offiziere und Mannschaften in ihren historischen Rollen
1. Offizier der „Emden“: Kapit.-Leutnant a. D. **Hellmuth von Mücke**
Der berühmte Kapitan der „Emden“ Kapitän-Leutnant a. D. **Lauterbach**
Korvettenkapitän R. Witthoft, Oberleutnant a. D. Dietrich Benzer, Obermaschinist a. D. Erfurth, Obermatrose K. Werner, Obermatrose Bodmers.
Weitere Darsteller: Louis Ralph, Fritz Greine, Jack Mylong-Münz, Marie Minzenti, Charles Willy Kayser.

Das gewaltige Werk wurde mit der ausdrücklichen Unterstützung des Reichsmarineamtes und Reichsmarine-Archives hergestellt.
Dieser größte deutsche Film ist ein Ehrenjubiläum für das ganze deutsche Volk, dessen Mütter ihrem Lande solche Söhne schenken!
Frei von jeder Tendenz!
Wochenschau
Die Brieftaube
Kulturfilm in 20 Bildern. Propaganda für die Brieftauben- u. Reisevereinigungen München.
Irrtum vorbehalten
Film-Komödie in 2 Akten.
Anfangszeiten: 8.00, 5.00, 7.00 sowie 9.00 Uhr
Jugendliche haben Zutritt.
Alle Vorstellungen sind aufgehoben!
Täglich Vorverkauf von 11-1 Uhr.

Trinkeier
täglich frisch, verbindet zum niedrigsten Tagespreis in Baden 4 bis 600 Stück
H. Spies, Schenker
Bei Auftrag erbitte Kontofreikassen
Sensitiver Preis 11 Fig.

Der verlorene Kranz.
Erzählung von Toni Rothmund.
(19) (Nachdruck verboten.)
IX
Also nun ist's geschehen, dachte Margrit, als sie in dieser Nacht nach in ihrem Bette lag. Nun bin ich genau so schlecht und verloren wie meine Schwestern. Dem Judith hat ich den Mann geschloffen und dem Brenzel den Vater. Oh, Gott, besser wärs gewesen, ich wär' nie daher gekommen. Wär' ich doch droben auf dem Wald geblieben bei dem Lehrer und wüßt nix von allem, was einem hier unten quält! Und doch, Du — oh Du! Näm' wieder alles, wie es kam, ich könnt' nit anders tun als ich getan hab! Wie ist's möglich, daß man einen Menschen so lieb haben kann. So daß man Ehr und Treu und Pflicht vergißt, als wäre gar nichts! Dem Firnhalter kann ich nun nie mehr unter die Augen treten. Mein Licht ist ausgelöscht. Nein, es ist ein Feuer worden, das alles verbrennt, mich und den Thomas und s' Judith, und alle. Oh, Gott, ich wolt', ich wär' tot. Wie kann man leben, wenn man somas auf dem Gewissen hat. Und das ist das Kerzlicht, daß ich nun vorm Judith die Augen niederschlagen muß. Sich schämen müssen vor so einer! — Die Mutter wird wohl weinen, wenn sie einmal inne wird, was mit mir ist. Nun ist es doch so, daß sie einmal dem Herrgott sagen muß: „Alle sieben hab' ich verloren!“ Thomas hat gesagt, daß ich morgen zu ihm in den Wald kommen muß. Ob ich nit lieber fort geh, morgen in aller Herrgottsfröh? Aber wohin? Ueberall wäre ich elend, wo der Thomas nit ist. Ich muß zu ihm, ich muß, ich muß! Du, oh Du, herben könnt' ich für Dich! Aber leben ohne Dich, das kann ich nit! —
So stritt Margrit mit ihrer Seele die ganze Nacht — und noch viele, viele Nächte. Alle

Selbstachtung verlor sie, bleich und schmal wurde sie und trug ihre verbotene Liebe wie ein Kreuz — jedermann sichtbar. Aber zur Stunde, die er ihr bestimmt, machte sie sich auf und ging zu ihrem Liebsten. Sie konnte nicht anders. Wäre sie tot auf dem Schragen gelegen, sie hätte müssen auferstehen und zu ihm gehen, wenn er rief. Die Unseligen waren nicht imstande, ihre Leidenschaft zu verbergen. Jedermann spürte sie, der in ihre Nähe kam. Es war eine Glut um sie, selbst wenn sie nicht miteinander redeten und sich nicht anschauten. Es war aber seltsam, daß sich auf einmal alle im Hause gegen sie wandten und auf Judiths Seite traten. Sogar alle Liebe, die Margrit sich in dem vergangenen halben Jahr erworben hatte, verkehrte sich in ihr Gegenteil. Sie hatten alle etwas Reines, Feines, etwas Besseres in ihr geliebt, etwas, wonach sie sich unbewußt gesehnt und das sie lang verloren hatten. Nun sahen sie sich getäuscht und hielten sich für betrogen. Darum haßten sie Margrit und verfolgten sie und wurden lauter Späher und Verräter für das schuldige Paar. Judith hätte der Schwester am liebsten Gift gegeben. Sie ließ sie kindlich ihren Doh fühlen und rächte sich an ihr mit der ganzen Grausamkeit, die in ihrer Natur lag.
Zwischen Thomas und Judith kam es zu fürchterlichen Austritten. Jeden Vorwurf von ihr wies er höhnisch ab mit dem Hinweis auf das Kind, das sie ihm in die Ehe geschmuggelt. Vos wollte er von Judith um jeden Preis. Davon wollte sie nichts wissen. Denn wenn auch allmählich sich in ihrer Seele Liebe zu Doh verkehrt hatte, so wollte sie doch dem Mann und der Schwester das Glück nicht gönnen. Wenn die lauten und rohen Reden und Flüche durchs Haus gelsten, dann sah Margrit in ihrer Kammer, rang die Hände sich wund und konnte doch nicht die Kraft finden, zu gehen und dem unseligen Hause den Frieden wieder zu geben.
Einmal sprach die Schwänderin mit ihr. Sie tat selten den Mund auf, drum wogen ihre Worte um so schwerer. „Ist also das das End vom Lied, daß Du noch schlechter bist als all die andern?“ fragte sie die Tochter.

„Ich bin vom gleichen Blut wie sie, warum soll ich besser sein als meine Schwestern?“ gab Margrit zurück.
„Weil Du klüger bist. Deine Schwestern sind in ihr Elend getappt wie die Blinden, und der Herrgott wird's ihnen darum nit so schwer anrechnen. Aber Du bist in einer andern Schul gewesen, Du hast gelernt, was gut und was böß ist, und darum bist Du die Schelchste von allen sieben und Dir wird einmal der Herrgott nit vergeihen.“
„Ich weiß es“, sagte Margrit und sah starr grade aus.
„Gut denn, wenn Du es weißt, so geh. Wenn der Thomas Dich nimmer sieht, wird er sich wieder auf seine Pflicht besinnen. Und die Welt ist weit genug für so eine, wie Du bist.“
„Ja, das ist alles wahr“, sagte Margrit verzweifelt. „Aber ich kann nit, Schilt nit, es hat keinen Wert. Ich muß tun, was ich getan hab' und was der Thomas will. Ich hab' keine Wahl!“
„Und was meinst Du, soll denn draus werden zuletzt?“ fragte die Mutter.
„Ich weiß nit. Es kommt, wie es kommen muß“, antwortete Margrit.
„Dann gnod uns Gott allezeit“, sprach das Weib düster. „Ich wolt' aber, ich läg unterm Boden und brauch' es nit mit anzusehen.“
„Ja, da wär' uns allen am wohlsten“, sagte Margrit tonlos.
X
Außerlich blieb auf dem Schwanderhof alles beim alten. Gäste kamen und gingen, ahen, iranken und bezahlten. Was kümmerle es sie, ob Unfrieden im Hause war. Jeder hatte seine eigene Last zu tragen, und es war am besten, wenn man Dinge, die einen nichts angingen, nit bemerkte.
Nur einer schien tiefer zu leben und schärfer zu beobachten, was sich hier in der Stille unter den Leuten abspielte — das war der Daulerere Fruchlöcher. Er kam regelmäßig zweimal wöchentlich vorbei, bejorgte der Wirin allerlei Votenaufträge, verkaufte den Knechten ihren „Schigg“ und ihren Knafter, der Schwänderin

Baden und Nadelstam und pries dem Kätterle seine Traumbücher an.
So war es auch eines Nachmittags, als Thomas gerade über den Hof schritt. Aus jenem unerklärlichen Mißtrauen, das er gegen den Familiener nicht los werden konnte, blieb Thomas stehen und hörte den beiden zu. Das Kätterle stand am Brunnen und wusch Karofeln. Der Handelsmann lehnte am Posten neben ihr und hielt das fettige, abgegriffene Weisheitsbuch in den Händen.
Er blätterte eifrig darin, indem er von Zeit zu Zeit den Finger anfeuchtete. —
Und plötzlich schlug eine Markheit wie ein Blitz in Thomas' Kopf. Er starrte auf die Hände dieses Mannes, und von den Händen auf das Gesicht, und von diesem wieder auf die blätternden, jugendlichen Hände. So — genau so hatten diese nämlich Hände in einem Bündel Papieren geblättert, als Thomas damals aus dem fahrenden Zug gesprungen war. Das alles stand mit unbehaglicher Klarheit wieder vor seinen Augen. Er sah sich mit dem Mantel voller Uhren im Abteil des Zuges sitzen, der von Basel ins Reich führt. Da steigt in Nischen ein Mann zu ihm ein und setzt sich ihm gegenüber. Ein Mann mit einer blauen Brille und einem Vollbart. Die dunkle Brille hat ihn stupsig gemacht. Der Schaffner kommt und prüft die Karten. Und Thomas sängt einen blühendsten Blick des Schaffners auf. Der andere Fahrgast aber blättert scheinbar aufmerksam in seiner Briefstache. Und da geht es dem Thomas durch den Kopf: der hat Lumie gerodet, der ist mir auf der Spur, das ist ein Kriminalist! Solang der Zug auf Schweizer Boden ist, kann er ihm nichts anhaben. Also heißt's handeln und nicht zaudern. Und er geht in den Abort und von dort in ein leeres Abteil — und heraus aus dem fahrenden Zug, und fort über die braunen Acker, dem Walde zu. Das Leben ist eingelebt, die Freiheit gewonnen. Und später hat er's erfahren, daß sie ihm damals auf den Soden gewesen sind. Das wär' gefecht gewesen, wo er hundert Taschenuhren im Mantel gehabt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Beginn der Evangelischen Landesynode.

Die heute beginnende Tagung der Evangelischen Landesynode wurde gestern vormittag durch einen Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche eingeleitet, bei der Prälat D. Stübgen in die Predigt hielt. Seinen Betrachtungen legte er das Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 2, Vers 2 zugrunde: „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesus Christus und den Kreuzestich.“ Das Wort des Apostels ist wert, das Leitwort und das Programm für die kommende Tagung der Landesynode zu werden. Dies umso mehr, als sie in eine Zeit fällt, da sich die Christenheit ansieht, des Leidens und Sterbens des Erlösers zu gedenken. Ihm gehört ja die ganze Arbeit der Synode. Wohl hat sie sich mit vielen äußeren Dingen zu befassen, aber alle Aufgaben sollen doch letzten Endes geleistet werden für die Kirche des Kreuzestichs, die in der Welt steht, ebenso wie Christus in der Welt gestanden hat. Alle Arbeiten, seien sie weltlich oder geistlich, müssen in das Licht des Kreuzes gestellt werden, und der ausgehende Gewinn wird dann nicht nur zeitlich, sondern ewig sein. Die Arbeit muß getan werden mit unverwundtem Blick auf den Kreuzestich und die hiervon ausgehende Kraft wird zugute kommen. Darum mögen sich alle, die berufen sind, für das Wohl der Christenheit zu arbeiten, unter Kreuz und die Worte des Apostels zu ihren eigenen machen. Das wird die Diener der Kirche vor allem in der richtigen Demut halten und dann kann es auch nicht ausbleiben, daß der Kreuzestich ihr Friede wird.

Das Hotel Reichshof

hat dieser Tage das Schlusstück des seit 1925 währenden Umbaus in Betrieb genommen. Damit ist den erlesenen Räumern ein lebenswerter kleiner Salon angeheftet. Er ist im Stil Louis XVI. gehalten und von Architekt Kessler-Schmittart entworfen. Ursprünglich diente der Raum geschäftlichen Zwecken. Die Wände sind in lichtem Blau mit Silber u. Eisenbeintönen gehalten und mit Protat-Damast überzogen. Besonders effektiv sind die Plaster, die in Reliefart feinsten Art gehalten sind und in seltener Holzschneiderei ausgeführte Motive tragen. Über einem prächtigen Marmorlaminat steigt ein Spiegel mit verblühten Rahmen an. Das Schmuckstück wird vervollständigt durch die Plaster flanzierenden Vitrinen, in denen Kunstgewerb. Erzeugnisse ausgestellt sind, eine Anzahl bequamer Sessel, eine reich ornamentierte Leuchte und dekorativ wirkende Gardinen an den fünf Fenstern. Porzellan, Silber usw. sind auf den Raum abgestimmt, der mit seiner Krönung festlich wirkt und für gewöhnliche Hotelgäste einen angenehmen und gewählten Aufenthalt bildet. In seinem repräsentativen Charakter ist er zudem eine Sehenswürdigkeit und trägt sich künstlerisch wirksam den Räumern an, die in ihrer feinen Durchdringung die Bewunderung von Fachmann und Laien erwecken. Man hört oft die Meinung, daß andere Städte solche repräsentative Räume nicht zu eigen nennen können. Es darf daher dem Bauherrn, der trotz erheblicher materieller Opfer auf die Ideen des Architekten Kessler eingegangen ist, ein jeder Hinsicht einseitiges Werk zu schaffen, ermöglicht durch das Zusammenwirken von Hand- und Kopiarbeitern, zu dem schönen Erfolg herzlich Glück gewünscht werden. Ist es doch nicht gleichgültig, ob von den Unternehmern einer Stadt durch sie bestehende Fremde günstig gesprochen wird oder nicht. Um so erfreulicher ist die Bemerkung, daß in dem nun vollständig ausgebauten Hotel „Reichshof“ ein erstklassiges Haus mit prunkvollen geeigneten Aufenthaltsmöglichkeiten erbaut wird, das in seiner ganzen Anlage ohne Zweifel zu den Sehenswürdigkeiten gezählt werden muß. Möge der Zufall die Formen annehmen, die man im Interesse eines guten Gebehens wünschen kann, um allen Beteiligten das Lob für Mühe und Arbeit zu gewährleisten.

Familienfeier der Straßenbahner. Alljährlich veranstalten die christlich organisierten Straßenbahner einen Familienabend. Ein solcher Abend ist um deswillen sehr begehrt, als der unregelmäßige Dienst der Straßenbahner vielfach den Verkehr von sonstigen festlichen Veranstaltungen unterbricht. Am so größer war das Bemühen der Verbandslitung, den Mitgliedern und ihren Angehörigen einige angenehme Stunden zu bereiten. Und in der Tat, es war eine Feier, die allen unvergesslich bleiben wird. Der Besuch des Abends war derart stark, daß der Saalbau nicht allen Platz bieten konnte. Das Programm war sehr inhaltsreich und gediegen. In musikalischer Hinsicht bot die Musikkapelle unter Leitung des Straßenbahners Penschling Vorzügliches. Den gefanglichen Teil bespritz der noch junge Gesangsverein der Straßenbahner, der mit besten Leistungen überraschte und verdienten Beifall fand. Mit heiteren Vorträgen warteten auf Schauspieler Amerbacher und Straßenbahner Schmed (letzterer in banerischer Mundart), die vielen Beifall fanden. Ein Quizspiel betitelt „Eigensinn“ unter Leitung von Herrn Amerbacher wurde vorzüglich angeführt; die Spieler fanden die verdiente Anerkennung. Im Mittelpunkt der Feier stand die Erhebung von vier Straßenbahnern, die über 25 Jahre im Dienste der Straßenbahn stehen. Es sind dies die Mitfahrer Schupp, Kraber, Gauger und Jakob. Gewerkschaftssekretär Paßgen überbrachte eine ehrende Ansprache an die Jubilarer und überreichte ihnen wie praktische Geschenke. Eine anschließende Tanzunterhaltung hielt die Festteilnehmer noch lange beisammen.

Karlsruher Karneval.

Der geistige Fastnacht-Sonntag

konnte in keiner Weise die Karlsruher Fastnacht beleben. Der Aufenthalt auf der Straße war nicht lange möglich, denn es regnete ohne Unterlaß, was natürlich das Maskentreiben nicht fördern kann. Der grau verhangene Himmel hatte schon etwas vom Aschermittwoch an sich, so daß die nötige Stimmung nicht aufkam. Wohl versuchte die Sonne, ein bißchen Helle in das Grau zu bringen, aber dafür gab es dann zeitweise regelrechte Graupelregen, die alles flüchten ließen. Zu sehen war außer einigen Kindermasken, die in der Menge verschwanden, nichts. In den Vorkäfen jedoch herrschte ohne Ausnahme gehobene Stimmung. Sie trugen durchweg hübscher dekorativen Schmuck; in den Kaffees herrschte besonders starker Andrang, wo bei Musik und Gesang sich Konfettischlächten entwickelten. Da sah man vielfach ein richtiges Fastnachtsbild. Von Masken war aber auch hier nichts zu bemerken, weil das Tragen von Karven immer noch verboten ist. Für viele entfällt dadurch der eigentliche Anreiz zum Karneval. Dieser schwingt sein Szepter eben in den Vereinen, die aus Mangel an Räumlichkeiten auch Sonntags in die Festhalle gehen müssen. So hatte der Karlsruher Fußball-Verein seinen traditionellen Schwarz-Rot-Ball, über den weiter unten berichtet wird. Die Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zeitigte diesmal einen gewissen Höhepunkt, wenn andererseits die wirtschaftlichen Nöte auch Fesseln anlegten. Noch einige Tage und das Regiment des Prinzen Karneval ist zu Ende. Dann verschwindet die Maskerade und aller Schein verfliehet vor der rauhen Wirklichkeit.

Der Schützen-Maskenball

darf auch diesmal als ein gesellschaftlicher Höhepunkt bezeichnet werden, weil sich hier bunte Fröhlichkeit, geschmackliche Delikatesse und effektvoller Rahmen in einem heiter-fröhlichen Bild verschmolzen. Auch die Schützen-Gesellschaft mußte außer den beträchtlichen Steuern ganz bedeutende Aufwendungen machen, um das Alltagsraus aus der Festhalle herauszubringen, die anscheinend von der städtischen Fürsorge ausgetrieben ist. Farbige Bänder hatten eine licht-lustige Knuppel gewölbt und die gänzlich veralteten Beleuchtungsmittel wurden in schimmernder Milde mit Umkleidungen versehen. So wurde ein erträglicher festlicher Rahmen geschaffen, in dem sich bald das maskenfröhliche Treiben des Fastnachts entfaltete. An prächtigen Tischchen und aparten Kostümen war eine solche Ueberfülle zu sehen, daß man bis zur vorgeschriebenen Stunde bewundern und genießen konnte. Die Harmoniekapelle unter der Leitung des Herrn Rudolph hielt das Bild immer in Bewegung, so daß man dauernd einen malerischen und kolorierten Bildstreifen sich abrollen sah. Selbstverständlich hatten die im Pelzgeschäft Zeumer zur Verfügung gestellten Preise magnetisch gewirkt und manche angeknipst. Der Besuch war sehr stark, und die Leitung mußte einschränken, um Ungebilligkeit zu verhindern. Wie der große Saal wies auch die anderen Räume besten Besuch auf, selbst die Glashalle war mit lauschigen Plätzen herausgezogen. So zeigte der Abend wieder das Wogen und Branden der farbigen Menge von einem Saal zum andern, je nachdem gerade die zwanglose Gesellschaft es geboten erscheinen ließ. Nach der allgemeinen Kunde der Maskenwelt wurde die Preisverteilung vorgenommen. Das Kollegium hatte in Professor Kusch den Verkünder gefunden und in Herrn Schwarz den Lautsprecher. Es war alles richtig, wenn die Herren sagten, die Preisrichter seien abgemüht, denn die schier erdrückende Zahl der preiswürdigen Kostüme war ganz gewaltig. Das Ergebnis der Preisverteilung war folgendes: Damenpreise: 1. (ein Armband): Sächsisches Kunstgewerbe, 2. Friedericianischer Grenadier, 3. Vogel im Nest, 4. Kafferin, 5. Karlsruher Schützen-Gesellschaft. Herrenpreise: 1. Pensionierter Oberförster, 2. Dir. Selbstad, 3. Abreiß-Kalender. Paarpreise: 1. Renne, 2. Marschwöhner, 3. Clowns. Gruppenpreise:

1. Münchener Schützen-Girls, 2. Ruffen-Gruppe. Dem Beifall nach zu schließen, dürften die Preisrichter so gerecht wie möglich gewesen sein, denn oberster Grundlag war bei der Beurteilung die Originalität. Nach kürzerer Pause wurde die Fideleit fortgesetzt, und es gab wieder nur eine Meinung, daß der Schützenball echten Fastnachtsstrubel gebracht hat und sich den Veranstaltungen würdig angeschlossen, wie sie bei der Schützen-Gesellschaft selbstverständlich sind.

Der Kaufmännische Verein bot seinen Mitgliedern ebenfalls Gelegenheit, dem Karneval zu huldigen. Wieder waren es die schönen Räume des Hotels Germania, die den Prunkrahmen abgaben und von einer großen Schar gefälliger Masken belebt waren. Die Beteiligten erlebten veranlagte Stunden und dankten der Vereinsleitung einen geschmackvoll-fröhlichen Genuss.

Maskenball des Karlsruher Fußball-Vereins.

Der Fastnachtssonntag war dem Karlsruher Fußballverein vorbehalten, um seinen Schwarz-Rot-Ball in der Festhalle abzuhalten. Wurde in diesem Jahr, im Gegensatz zu früheren Jahren, ein allgemeiner Maskenball veranstaltet, so konnte man doch feststellen, daß in dem frohen und bunten Maskentreiben die Farben Schwarz-Rot vorherrschten, was der Veranstaltung ein besonderes Gepräge gab. Die überaus farbenprächtige Dekoration, noch vom Schützenball herührend, trug wesentlich zur Hebung der Stimmung bei. Die Harmoniekapelle und die der Badischen Polizeimusiker taten das übrige, um bald ein fröhliches, heiteres Karnevalsstreben aufkommen zu lassen. Im kleinen Saal lodten die flotten Weisen einer Jazzkapelle zum Tanze, im Vertunnel fehlte nicht die stimmungserzeugende Schrammelmusik, während eine hübsch angelegte Sekunde für „geistige Befriedigung“ sorgte.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Preisverteilung. Neben vielen prächtigen Phantasiekostümen sah man auch solche, die interne Vereinsangelegenheiten oder den Fußballsport überhaupt betrafen. Das Preisgericht hatte daher keine leichte Aufgabe, aus der großen Anzahl der prämiierungswürdigen Masken die herauszufinden, denen die Palme gebührt.

Gegen Mitternacht lautete der Spruch des Preisrichterkollegiums: Damenpreise: 1. Regierin, 2. Schäflein, 3. A. f. Infanterieregiment, 4. Indianerin, 5. Goldfisch, Herrenpreise: 1. Der moderne Schiedsrichter, 2. Harfenjäger, 3. Teufel, 4. A. f. V. Mittelungen, 5. Kartern. Gruppenpreise: 1. Schwarz-Rot-Gruppe, 2. Combon-Gruppe, 3. Das Begräbnis der A. f. V. Kreisliga. Das Ergebnis der Preisverteilung wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Auch nach der Preisverteilung karolte die Kapelle nicht mit neuen und neuesten Schlagern, und ganz vereinzelt konnte man sich auch noch einer alten Walzermelodie im Dreivierteltakt drehen. Wenn es dann anfängt, so recht gemächlich zu werden, dann heißt es: Polizeistunde.

Die Karnevalsgesellschaft des Gesangsvereins Badenia

hielt im festlich geschmückten Vereinsheim, Alte Brauerei Kammerer, ihren bekannten karnevalistischen Frühstücken, unter dem Bepfer des Präsidenten des Vereins, L. u. p., ab. Seiner, als erster Vortragsredner, gliederte mit prächtendem Witz die heutigen Zeitverhältnisse, später traten dann noch die Herren Vint und Knab auf. Doch schlugen aber die Wogen, als die kleine Hedwig Lillian im Lamin erschien und die Wahlverwandtschaft des Menschen mit einer Wurst auseinandersetzte. Jäsend und einträchtig beklundete Frau Wacker das Sündenregister verschiedener flüchtiger Badenianer und gab einen Ueberblick über die Vereinsgeschichte des vergangenen Jahres, der Beifall und Nachsagen auslieferte.

Badenwerk. Es verlautet, daß der frühere Verwaltungsdirektor des Badenwerks, Rudolph, der seinerzeit durch seine Angriffe gegen dieses Unternehmen von sich reden machte, durch einen deutschnationalen Abgeordneten beim Reichsfinanzminister Dr. Köhler um eine außergerichtliche und außerparlamentarische Erledigung des Falles habe bitten lassen. Das Ersuchen Rudolph sei von Dr. Köhler abgelehnt worden.

Nachzugeschickung Schweiz-München über Basel. Ab 1. März wird eine Nachzugeschickung aus der Schweiz nach Südbayern über Basel, Karlsruhe, Stuttgart und Ulm eingerichtet. Sie verläßt Basel Bad. Bahnhof um 20 Uhr, Karlsruhe um 23.35 Uhr, ist in Stuttgart um 1.31 Uhr und in München um 7 Uhr.

Einem schweren Schädelbruch erlitt am Samstag vormittag ein verh. Packer von hier infolge eines Unfalles in einem Fabrikbetrieb im Banwald hier. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Steinwurf. Am Samstag nachm. etwa 2.30 Uhr wurde bei der Ueberführung der Volkstheaterkassier hier die Scheibe am Abteil eines Personenzuges des nach Mannheim fahrenden Schnellzuges durch Steinwurf vom Durlacherwalde her zerschmettert. Die Fahndung nach dem Täter war bis jetzt erfolglos.

Noch am abgelaufen. Am Samstag abend fuhr eine Kraftdroschke des Schützen- und Etilingerstr. einen Passagier von hinten an. Der hintere Teil des Fahrrades fiel unter das Auto und wurde vollständig zerschmettert. Der Passagier, ein Buchdruckermeister von hier, wurde bei dem Zusammenstoß auf den rechten Kopf des Autos geschleudert, wo er sich, ohne verletzt zu werden, festhalten konnte. Da der Chauffeur angetrunken war, wurde die Kraftdroschke in Verwahrung genommen und im Bezirksamt sichergestellt.

Festgenommen wurden: ein verh. 22 Jahre alter Meßger aus Kitzel-Neuhäusel, Pfalz, wohnhaft in Hagsfeld, wegen Meineids, ein Kaufmann von Meßkirch wegen Betrugs, ein Rechtsagent von hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs, ferner 10 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Die Bild- und -Ist Du ist das Thema des Vortrages über aktuelle Wissen, den heute abend 8 Uhr im Bürgerlaale des Rathhauses Direktor Josef Bigene halten wird. Der Redner ist der Sekretär der Ankerbänkenischen Schulischen Voe (Aldar). Sein Vortrag gliedert sich in drei Abteilungen: 1. Wissenschaftliche Psycho-Technik, 2. Gedankenformen und Aura des Menschen, 3. Die Bruderschaft alles Lebenden. Da zur Deckung der Unkosten nur ein minimaler Betrag erhoben wird, dürften viele Kreise in der Lage sein, diesen hochinteressanten Vortrag besuchen zu können. Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeld, Waldstr. 39, sowie ab 12 Uhr beim Saalgeheim.

Arbeiterbildungsverein. Im festlich geschmückten Saale seines Vereinsheimes Wilhelmstr. 14 veranstaltet der Verein heute, Montag, den 28. Februar, einen Familienabend mit karnevalistischen Programmen. Anfang 8 Uhr.

Der Reichsbund der Kinderreichen

entfaltete diesen Winter eine lebhafteste Tätigkeit. Seine Monatsversammlung hielt er am Montag, den 21. d. Mts. in der Pestalozzischule, die sich starken Besuchs erfreute. Den Mitteilern des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß sich die Kinderreichen in Durlach, Ettlingen und Rastatt für die Tätigkeit interessieren, auch bereits einige Ortsgruppen gebildet haben. Bruchstücke dürften demnächst folgen. Daß man den Kinderreichen noch nicht überall das notwendige Verständnis entgegenbringt, ihre Bedeutung für die Zukunft der Nation noch nicht würdigt, aber auch nicht ihre Nöten und Sorgen, war zu sehen aus einigen Antworten auf Eingaben, die nicht befriedigen konnten. Was nützen z. B. die Tuberkulosekongresse, wenn es am guten Willen fehlt, Seuchenherde anzuhaken, und gefährdeten Familien selbst dort Räume anzuweisen, wo sie im Hause vorhanden sind. Die Veramtlung beauftragte die Bundesleitung, weitere Schritte zu unternehmen u. auch hinsichtlich der Schulgeldfrage für kinderreiche Familien einen energischen Schritt zu tun.

Einem Vorschlag, dieses Frühjahr einen Muttertag abzuhalten, wie er in anderen Städten des Reichsgebietes schon eine Reihe von Jahren stattfindet, stimmte die Veramtlung freudig zu. Das Ansehen von Familie und Mutter hat durch den Weltkrieg und den modernen Zeitgeist so sehr gelitten, daß etwas Außergewöhnliches geschehen muß, dies wieder zu heben. Mutterwürde, Heimat und Familie, sind Begriffe, in denen das Menschengefühl wurzelt. Die Mutter als Bringerin des Lebens, als Ideal des Heimatbegriffs, als Königin und Priesterin der Familie leuchtet als Sonne mit Licht und Wärme über die ganze Menschheit. Diesen Begriffen wieder Wert und Inhalt zu schaffen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Reichsbundes. Der Muttertag soll ganz in diesen Dienst gestellt werden. Der Reichsbund erwartet, daß er für diese Aufgabe bei weltlichen und kirchlichen Behörden Verständnis und Förderung findet, daß aber auch besonders die Frauengruppen ihre Mitwirkung nicht verlagern.

Zu einigen Mitteilungen der Reichsleitung, wonach die Reichsregierung endlich dem immer stärkeren Geburtenrückgang erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, und die Ausarbeitung einer Denkschrift in Angriff genommen hat, nahm die Veramtlung einstimmig in folgender Entscheidung Stellung:

Laut Zeitungsmeldungen wird das Reichsministerium des Innern demnächst dem Reichstag eine Denkschrift über die Gefahren des Geburtenrückganges zuleiten. Treffen die Meldungen zu, so würden wir das in vaterländischen Interesse aufs lebhafteste begrüßen. Seit langem schon haben wir Kinderreichen auf diese Gefahren hingewiesen, die unseres Volkes Wiederaufhebung zu Nacht u. Größe, ja überhaupt dessen Fortleben aufs allerschwerste bedrohen. In wissenschaftlichen, auf Statistik und Gesundheitswesen Veröffentlichungen aus unseren Reihen ist das greifbar klargelegt worden. Es handelt sich tatsächlich um die Existenzfrage unseres Volkes, es geht um sein Leben und Sterben.

Wir dürfen daher hoffen und sprechen die dringendste Bitte aus, daß die zu erwartende Denkschrift sorgfältigste Beachtung finden wird, daß sie den Ausgangspunkt für eine, dem drohenden Unheil möglichst steuernde Gesetzgebung, bilden möge. Die geeigneten — wohl allein wirksam — Maßregeln zu diesem Zweck sind zweifellos solche, welche die gegenwärtig auf den Kinderreichen ruhenden, schwer drückenden Lasten, Sorgen und Nöte erleichtern durch wirtschaftliche Hilfe (Steuerminderung, Familienversicherung, Soziallöhne und Gehälter) durch Förderung der Wohnungsverhältnisse, durch gesundheitliche Maßregeln (Muttererholungsstätten, Bäder, See, Erholungsheime) usw. Wir Kinderreichen, die wir die Lasten des Fortbestehens unseres Volkes tragen, glauben besonders Veranlassung zu haben und dürften auch besonders berechtigt sein, auf die Gefahren des Geburtenrückganges und auf die Mittel zu deren Bekämpfung hinzuweisen.

Wohnungsbau in Baden.

Man schreibt uns: Der Abschluß der Bauaktivität über den Wohnungsbau 1926 zeigte das erfreuliche Ergebnis, daß in diesem Jahre in Baden 8310 Wohnungen neu beschafft wurden und zwar fast ausschließlich durch Neubauten. 1924 waren es 4944 und 1925 7867 Wohnungen. Der jährliche Neubedarf an Wohnungen durch Haushaltsgründungen mit etwa 6500 Wohnungen ist hiernach in den beiden letzten Jahren gedeckt; es wurde sogar noch der Überschuß von 2500 Wohnungen geschafft hat, um etwas gemindert.

Von den genannten Wohnungen wurden mit öffentlichen Baudarlehen gefördert: 1924: 2983, 1925: 5219, 1926: 6564.

Die Zahl der ohne öffentliche Baudarlehen gebauten Wohnungen ist in den letzten Jahren leider stark zurückgegangen. Hätte man die Baudarlehre nicht durch die aus den Einkünften der Gebäudeverrenter stammenden Baudarlehen fördern können, so wäre ihr Zusammenbruch wohl unvermeidlich gewesen.

Für das Jahr 1927 ist ebenfalls wieder eine lebhafteste Baudarlehre zu erwarten. Das Land hat zu ihrer Behebung den Wohnungsverbänden und verbandsfreien Gemeinden auf Anfang März ds. Js. den Betrag von 4 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Außerdem werden monatlich erhebliche Beträge aus der Gewerbe- und Industrie der Bauwirtschaft zufließen.

Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 gegenüber Tietz. **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen **Flügels, Pianos** Harmoniums oder

Unterhaltung und Wissen

Sehnsucht nach dem Licht.

Aus der Trübsal dunklen Tales,
Wo der Tränen Quelle rinnt
Und der Weg zum Glück, der schmale,
Sich verbirgt dem Menschentind,
Klingt sich los ein heißes Sehnen,
Hoffend, daß die Wolke bricht
Und ins dunkle Tal der Tränen
Sich ergießt das heilige Licht.

Aufwärts nach des Himmels Sternen,
Aufwärts nach der Sonne Pracht,
Weit hinaus in ew'ge Fernen
Drängt's der Seele Flug mit Macht.
Leben, wahrhaft gutes Leben,
Leuchtend in der Liebe Pflicht,
Kann allein der Menschheit geben
Ew'gen Geistes heil'ges Licht.

Ungefüllt noch ist das Sehnen,
Ungeheilt noch ist der Schmerz;
Täglich rinnen neue Tränen,
Schatten zieht durch's wunde Herz.
Erbenglück zerfällt im Staube,
Doch die Hoffnung wanket nicht,
Und es setzt sich der Glaube,
Daß du kommst, o heil'ges Licht.

Karlstrube. Fritz Diehm.

Die Pilzvergiftung.

Eine Alltagsgeschichte aus der „großen Zeit“.
Von L. S.

Es war einmal eine Beamtenfamilie, die war durch den Krieg an Lebensmitteln so arm geworden, daß sie, wie viele andere, nichts mehr hatte, wovon sie sich satt essen konnte. Die geringen Vorräte an köstlichen Suppen und Pörrgemüse waren aufgebraucht und was der Tag brachte, war so wenig, daß man kaum davon leben konnte.

Da sprach der Hausvater: „Lasset uns ausziehen in die Pilze. Sind wir doch mehr denn die Vögel unter dem Himmel, die nicht säen und nicht ernten und dennoch also ernährt werden!“ Und sie zogen aus!

Sie hatten sich in Anbetracht der „rofigen Zeiten“ noch eine siebenjährige Pflanzzeit zugelegt, die in der Anstalt für Schutz- und Heimatspflege, in der sie vorher war, noch weniger zu essen bekam, als hier und „Müllers“ waren nun zu Bieren.

Nach fünfjähriger Bahnfahrt führte der Weg dem Vergnügen zu. Dort gab es früher nach Regentagen, wie man gerade ein paar hinter sich hatte, eine Menge Pilze. Diesmal aber wurden die Erwartungen enttäuscht. Steinpilze und Pfifferlinge fehlten fast gänzlich und von den anderen, bekannteren fand sich nur ein kästliches Mauerpilz. Aber es mußten unter allen Umständen so viele zusammengebracht werden, daß es wenigstens eine Mahlzeit gab.

Und es gab eine!
Meister und Dirnenköpflinge, Tüchlinge und Totentrompeten füllten in köstlichem Durcheinander die mächtige Kammerstube. Und das Haus Müller zog in gehobener Stimmung über den hügeligen „Fleischerberg“ den heimatischen Gefilden zu.

Fasnachtsbräuche.

Das Wort Faschnacht wird mit „faseln“ = „Unsinn treiben“ zusammengebracht. Andererseits deutet man es als Vorabend der Fastenzeit. Die besondere Begehung der letzten Tage vor den langen Fastenwochen ist dem verständlichen Bedürfnis des Volkes entgegengekommen, vor der ersten Zeit der Buße noch einmal recht ausgelassen zu sein und gut zu leben. Was diese von christlichen Ideen ausgehende Anschauung heute weitestgehend gelassen hat, so liegen den überlieferten Faschnachtsbräuchen doch alte Zauber- und Kriethandlungen zugrunde, wenn dabei auch manche Gepflogenheiten zeitlich verschoben, zusammengedrängt und später anders ausgelegt wurden.

Am sogenannten alten Faschnachtsontag, auf Fasnachtsontag, eine Woche nach der hiesigen Faschnacht (Zunftsonntag), werden vielfach noch auf einem nassen Boden auf den Bergen große Feuer angezündet. Die Kinder gehen im Dorfe herum und sammeln Faschnachtsküchlein und Brennstoffe. Und dann zieht die Jugend auf eine Anhöhe, wo die Burgen einen Tannenbaum bis auf den geschmückten Gipfel seiner Äste herab, den, Stroh und anderes Brennmaterial darzu schichten und Feuer daran legen. Das Springen der Dorfjugend durch das Feuer soll ein fruchtbares Jahr bringen. Im Odenwald werden mancherorts Wagenräder mit Stroh umwickelt, dann angezündet und brennend an einer Stange den Bergab hinabgerollt. Dabei soll möglichst die ganze Dorfgerne mitgeführt werden, denn, soweit der Feuerchein sich erstreckt, wird das Feld fruchtbar Ernte bringen.

Flurnamen wie Scheibenhardt, Scheibenrahl oder Scheibenselsen erinnern an das hauptsächlich im Odenwald noch übliche Werfen brennender Holzscheiben, das Scheibenschlagen. In der Mitte mit einem Loch versehen, werden die Scheiben mittels eines Stodes in hohem Bogen vom Berge hinabgeschleudert, während dabei allerlei Segenswünsche für Flur und Feld, für Eltern oder angesehene Dorfwohner, oder für die Geliebte gesprochen werden. Licht und Feuer haben nach allem Volksglauben segenspendende, heilsame Wirkung, sie verschrecken die bösen Mächte der Finsternis

Trotz allseitiger Müdigkeit, man war ja nicht mehr allzuleistungsfähig, wurden die Pilze noch gepulvt und für den anderen Tag vorbereitet. Alle, die sich auf Pilze verließen, machen das nicht anders!

Ein fingerhutgroßes Stückchen Margarine, das in den nicht so glänzenden Räumen der Speisekammer fein kümmerliches Dasein fristete und ein halbes Achtel Magermilch als „Rahmarjab“ vollendeten anderen Tages das opulente Pilzgericht.

Es mundete allerdings weniger gut, als es aussah, wurde aber in Anbetracht des Müllerschen Appetits restlos aufgefressen. Sagt doch schon Homer in seiner Odyssee so treffend:

„Denn nichts Dreisteres gibt's in der Welt, als den schrecklichen Magen, Der mit hartem Gebot stets an sich selber erinnert, Auch den geplagtesten Mann, der Kummer im Herzen erleidet.“

Zum Nachtisch gab's an Stelle von Obst und Nüssen, wackeligen Brunnengerber, der sich immerhin besser in den Magen legte wie dicke Tinte.

Man saate sich für das altmodische Tischgebiet das moderne „Mahlzeit“ und verzog sich endlich da und dort hin zur geruchlosen Verdauung.

Das mehr wie pflegebedürftige „Pflanzetöcherchen“, dem man die Rippen durch das Kleidchen zählen konnte, wurde, weil es vom Essen ja wenig zuzunehmen konnte, zum „Diel“ werden auf 2 Stunden ins Bett gesteckt. Der Hausvater bezog die Chaiselongue und die zwölfjährige Tochter Ilse ging, weil schulfrei, auf Umwegen ins Schwimmbad. Auch die Hausfrau wollte sich nach dem Anfrähen der Küche ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Mittagsschlaf, hingeben.

Sie suchte gerade nach Zeitung und Brille, als Ilse, das Ilse, das Pflegekind, atemlos gesprungen kam und mit den Worten: „Tante, Tante, sei bitte nicht böse, daß ich alles beschmutze, mir ist so übel“, angstvoll fr. M. umklammerte.

Während sie noch die arme Kleine tröstete und im Begriffe war, das übel zugerichtete Nachtisch mit einem reinen zu vertauschen, rannte auch schon der Hausvater wuschelnd an ihr vorbei und verschwand hinter den Kuffen.

Frau M. war sprachlos. Sie sagte sich erst wieder, als ihre Zwölfjährige wie besessen die Treppe herauf stürzte und gerade noch Zeit und genügend Anstand hatte, ihre Willensstärke wenigstens „hinter“ die Glasüre zu legen.

„Du hast sicher von den „Speiteusein“, die ich im Walde schon immer wieder ausginge und wegwurf, mitverwendet! Wir sind vergiftet und werden alle sterben!“

„So schnell stirbt man nicht, antwortete sie durch das Unglück plötzlich energisch gewordene Mutter. Ich habe doch auch Pilze gegessen und bin frisch wie der Frisch im Wasser.“

Die Tochter zog sich nach dieser Abfuhr schweigend und „immer an der Wand lang“ in die Badstube zurück, allwo auch schon die nächste ehrenvolle Uebergabe erfolgte.

Auch das „Panieltöcherchen“ flüchtete in hohen und höchsten Tönen um rasche und tatkräftige Hilfe. Ein Glück, daß Frau M. sie noch letzten konnte! Sie war der „Fels im Meer“ und flüchtete allen immer wieder Mut und „neue Kampflust“ ein.

Vater Müller befehl raschestens den Arzt zu rufen. Das war inzwischen von der schuldbeladenen Ehegameradin geschehen. Der Ehegatte

hatte auch schon wieder eine „strammere“ Haltung angenommen und wollte gerade mit einem gelinden Donnerwetter beginnen, als auch ihn wieder neue Magenwandlungen zwangen, sich schleunigst zurückzuziehen. Schon gingen auch Ilse und Ilse wieder an, ihrer Daseinsfreude in den fürchterlichsten Tönen Luft zu machen, so daß die Mitbewohner nicht anders denken konnten, als Vagenbeck habe einen Teil seiner Verberühmten vorübergehend bei Müllers untergestellt.

Eine ganz besonders fürsorgliche und mitfühlende Nachbarin hatte von ihrem Fenster aus neidvoll die schön gepulvten Pilze auf M. Küchensalzen stehen sehen. Schlimmes ahnend läutete sie und stand weinend vor der Glasüre. Unter ihrem Busen hält sie krampfhaft ihren „Fischer-Düdelmann“ (Doktorbuch), nach dem Karlsbader Wasser in großen Mengen genossen, fast alle Pilzschäden beseitigen sollte. „Se würden sehen“, meinte sie, Frau M. beruhigend, „bis morgen früh wachen sie auf in dir!“

Schöne Beisehung, meinte Fr. M. in froher Ruhe, denn sie war noch immer „unerbrechlich“. Der Erfolg des Karlsbader Wassers ließ allerdings nun auch bei ihr nicht mehr allzulange zu wünschen übrig und schon begann der Lautsprecher mit seiner Drabasterprobe.

Da erschien endlich Ilse und in Gestalt des Doktors der Mutter in der Not.

Die Familie erwartete ihn zitternd und zusammengekauert in ihrer „Wöwengrube“.

Der Hausvater verschwand schon während der Begrüßung. Ilse und Ilse desgleichen. Und als Fr. M. in kurzen Worten das Unglück schildern wollte, mußte auch sie plötzlich das Bett suchen.

Der vermunderte Arzt befand sich nun vis à vis de rien und hatte Zeit und Mühe für diejenen außergewöhnlichen Fall seine Dispositionen zu treffen. Den „Magenstich“, den er zur Vorjorge bereit gehalten und den alle, in Erinnerung an längst verflozene Maccaroninudeln, gern geschluckt hätten, konnte er einstellen. Er war bei derart intensiven Explosionen nicht mehr nötig. Karlsbader Wasser und ein halbes Liter Nizinasöl, das er verordnete, hatten ganze Arbeit gemacht.

Im Hause selber tat man alles, um Familie M., die nur langsam genah, wieder auf die Beine zu bringen.

Alle, die noch ein bißchen mehr wie das Allernotwendigste hatten, drückten es und beglückwünschten die Totgeglaubten.

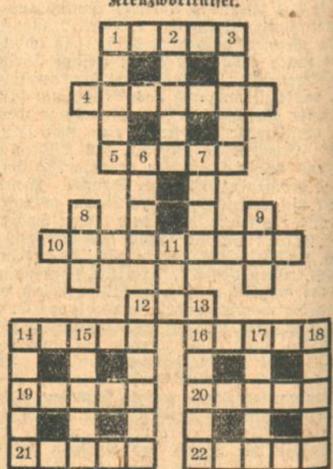
Und die „gedrohtene“ Familie erhob sich zusehends. Sogar das Pflanzetöcherchen, das zu behalten sich Fr. M. in jenen ersten Tagen gelobt hatte, wurde die und rund und wenn sie inzwischen nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

Englischer Humor.

Selbst die ernste Prüfungskommission konnte sich eines Rägelns nicht erwehren, als ihr unter den vorgelegten Prüfungsarbeiten die eines schlecht besagten, dafür aber umso schlagfertigeren Studenten der Nationalökonomie zu Gesicht kam. Die zur Beantwortung gestellte Frage lautete: „Es sind für irgendein Jahr die Zahl der Baumwollballen anzugeben, die von den Vereinigten Staaten nach Europa ausgeführt worden sind.“ Der Prüfling hatte die Frage kurz und bündig mit den Worten beantwortet: „1401 kein Ballen.“

Rätsel.

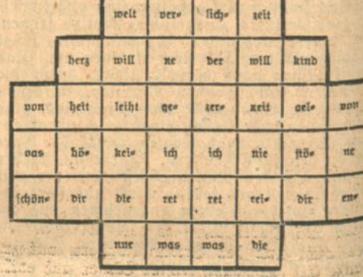
Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Nebenfluß der Weichsel, 2. Gebirge, 3. Verwandtschaftsgrad, 6. Geschlecht, 7. Bläufigkeitsbehälter, 8. Erdbebung, 9. Farbe, 10. Sinnesorgan, 12. Stadt in Rommern, 13. veraltetes Hochmaß, 14. Mittelmeerinsel, 15. du bist es, 17. Baum, 18. nächtliche Himmelserscheinung.

Wagrecht: 1. Pflanzenteil, 4. Fanggerät, 5. landwirtschaftlicher Vorgang, 10. algarischer Held, 12. Körperteil, 14. berühmter Uebersetzer, 16. Gemeinde, 19. Nebenfluß des Rheins, 20. Schreibmaterial, 21. Wasserlauf, 22. deutscher Fluß.

Rätselrätsel.



Auflösung zum Kreuzworträtsel Taubenhaus. Senkrecht: 1. Taubenstich, 3. Thallin, 4. Abfalom, 5. Schutt, 6. Koller, 9. Rauch, 10. Delta.

Wagrecht: 2. Hum, 5. Schreiber, 7. Holz, 8. Kalkrose, 9. Rad, 11. Magen, 12. Nachtauge.

Auflösung zum Gitterrätsel. 1. August, 2. Forste, 3. Seife, 4. Melone, Wurffbeere — Partisane.

Auflösung zum Vokal-Rätsel. Raben — Leben — Lieben — Loben.

yrangen der Sorge unserer landmännlichen Vorfahren um ihr irdisches Dasein und gatten der hoffnungsvollen Zuversicht auf einen verheißungsreichen Lena.

Heiteres aus der Schule.

Der junge, berufsbegeisterte Lehrer Adelfried hat seinen Absichten das Beste aus dem großen Kinderreichtum und Volkserzieher Pestalozzi erzählt. Am nächsten Nachmittag kommt er fünf Minuten später zum Unterricht, weil er vorher beim Haarfriseur war, wo er lange hatte warten müssen. Beim Eintritt ins Schulzimmer umringt ihn sofort ein Kranz seiner Verehrerinnen, die ihm die ersten duftenden Frühlingboten auf sein Pult legen. Als letzte der Blumenmädchen naht sich die kleine Emma. Sie schmiegt ihr Blondlockenköpfchen an des Lehrers Arm, schaut ihm mit ihren hellen Augen treuerherzig an und hält ihm einen Bienenhonigstrich entgegen. Freundlich daneben drückt der Pestalozzi-Jünger die zarte Kinderhand und weidet sich zugleich am wonnigsten Duft der Weiden. Emma aber hält mit ihrem kumpeligen Fingerchen die Hand ihres Lehrers fest und sieht ihm mit heissem Verlangen bittend in das Auge. „Nun Emma, willst du mir noch etwas sagen?“ Da redt sich die Kleine auf den Reben hoch, legt ihren Arm zutraulich um des Lehrers Nacken und flüstert ihm ins Ohr: „Ich möchte dir so gern einen Kuss geben!“ Ueber Adelfrieds Züge gleitet ein Verlegenheitsächeln. „Kinder küssen ihre Mutter, den Vater oder liebe Verwandte; aber es ist nicht üblich, daß sie ihren Lehrer küssen. Warum möchtest du es tun?“ Da redt sich Emma nochmal hoch, bis ihr rosiges Mündchen das Ohr des Lehrers erreicht und mischelt: „Weil heut dein Schürzbarth so fein riecht!“ In diesem Augenblick sieht Adelfried vor seinem Geistesange die Züge des Vaters Pestalozzi; er neigt sich väterlich zu seiner kleinen Schülerin herab, hält seinen fröhlichsten Hosen Schürzbarth unter Emmas schnuppertes Stumpfnäschen und gewährt in anderer Form des Kindes Bitte: „So, nun kannst du dich satt riechen!“ Bei sich selbst aber denkt er: „Ob wohl dem Vater Pestalozzi auf Reuhof oder in Sians bei seinen armen, verwahten Waisenkindern einmal etwas dergleichen passiert sein mag?“ Adolf Bräuninger.

Zur Milderung des Aufwertungsgesetzes

Von
Rechtsanwalt Dr. A. Weßbauer, Karlsruhe.

II.

Die vorgeschlagenen Änderungen beziehen sich alle nur auf das Gebiet der Hypotheken-Aufwertung. Aber obwohl in der Begründung des Entwurfes zum Ausdruck gebracht wird, es werde nur die bessere Durchführung der Grundgedanken des Gesetzes, die Befreiung von Widersprüchen und die Förderung eines baldigen Abschlusses des Aufwertungsverfahrens angestrebt, enthält der Entwurf doch im wesentlichen drei ganz einschneidende, überall interessierende Neuerungen, welche weitgehende neue Rechte für die Gläubiger alter Hypotheken mit sich bringen.

1. Der Stichtag vom 15. Juni 1922 für die Hypothekenaufwertung kraft Rückwirkung wird durchbrochen. Die persönliche Forderung (nicht die Hypothek) soll auf höchstens 10 Prozent, dann aufgemindert werden, wenn Willkürgründe auf Gläubiger- und Schuldnerseite dafür sprechen und wenn der Goldmarkbetrag der Forderung 5 Prozent des Goldwertes der Forderung nicht erreicht hat. Da der Papiermarkkurs nach der Tabelle zum Aufw. erst nach dem 1. September 1921 unter 5 Prozent des Goldmarkwertes geunken ist, bedeutet das also eine beschränkte Vorverlegung des Aufwertungsstichtages auf etwa Anfang September 1921. Allerdings ist weitere Voraussetzung für eine derartige Vorverlegung die Forderungsaufwertung, daß der dingliche Schuldner (Grundstückseigentümer) und der persönliche Schuldner noch bis zum 15. Juli 1925 ein und dieselbe Person waren oder daß höchstens ein Eigentumswechsel im Sinne des § 3 Aufw. (im wesentlichen Übertragung oder Auseinandersetzung) stattgefunden hat. Diese Einschränkung ist daraus zu erklären, daß bei Verkäufen in der Inflationszeit

der Verkäufer (persönliche Schuldner) in der Regel genau so wie der Gläubiger sein Geld verloren hat und nicht aufwerten kann. — Im übrigen wird die Aufwertungsfrist in gleicher Weise wie im Aufwertungsgezet von einem bestimmten Antrag auf die Aufwertungsstelle abhängig gemacht. (§ 24 a d. Entw.)

2. Der jetzige Schutz ausläufiger Grundstückserwerber vor der Wiederertragung geldförmiger Hypotheken soll stark eingeschränkt werden. In der bisherigen Praxis hat es sich als sehr unbillig erwiesen, daß gerade die mit den größten Inflationsgewinnen verknüpften Grundstückskäufe, bei denen im Zeitpunkt des Eigentumsüberganges die Hypotheken schon gelöscht waren, von jeglicher Hypothekenaufwertung verschont bleiben sollten. Es soll deshalb jetzt auch bei Verkauf auf den öffentlichen Glauben des Grundbuchs eine Wiederertragbarkeit insoweit eingeführt werden, als dies dem Eigentümer mit Rücksicht auf seinen Erwerbspreis zumutbar erscheint. Die Zumutbarkeit wird verneint, wenn der Erwerbspreis die Hälfte des jetzigen Steuerbeitragswertes betragen hat. Auch darf die Aufwertung ausügend nicht übersteigen. Da also die Wiederertragung der Hypothek von der Zumutbarkeit gegenüber dem Eigentümer abhängig gemacht worden ist, will man mit Recht dem Eigentümer im Falle seiner Inanspruchnahme keinen Rückschlag gegen den persönlichen Schuldner (Veräußerer) geben. (§ 20 d. Entw.)

3. Bei Grundstücksverkäufen aus der Zeit vor 1912 dürfen Restkaufpreise bisher nur auf 75 Prozent und bei Verkäufen von dem Jahre 1922 nur auf 100 Prozent des Goldmarkwertes der restlichen Kaufgeldforderung aufgemindert werden. Diese Einschränkung der Aufwertungs-

höhe soll nach dem Entwurf getrichen werden, und es soll — wie bisher für die in der höchsten Inflationszeit seit 1922 erworbenen Kaufgeldforderungen — freie Aufwertung nach billigem Ermessen erfolgen, also unter Umständen über 100 Prozent hinaus entsprechend dem früheren Wertverhältnis zwischen Hypothek und Grundstück. (Siehe „R. L.“ Nr. 57.)

Badische Chronik

Mit dem Auto in den Rhein.

bl. Mannheim, 28. Febr. Gestern mittag gegen 1 1/2 Uhr fuhr die Frau des Taxameterunternehmers Ritter an der Kriesheimer Josef, wo sie eine Anzahl Rheinischer auf einer bestellten Fahrt abholen wollte, mit ihrem Kleinstauto vor den Augen der entsetzten Fahrgäste an der früheren Oppauer Fähre in den Rhein, wo sie ertrank. Polizei und Feuerwehr konnten nach großen Anstrengungen den Wagen mit der Leiche der Frau heben. Die im Führerhaus des Wagens eingeklemmte Leiche konnte nur mit vieler Mühe aus ihrer Lage befreit werden. Die Bierabkrempe des Autos war bei der Bergung angezogen, so daß die Ursache des Unfalls noch durchaus unklar ist. Die Leiche wurde der einzige weibliche Chauffeur Mannheims.

Vorläufig keine Hochwasserfahr.

w. Freiburg, 28. Febr. Der Eintritt milderer Witterung verbunden mit zum Teil recht ergiebigen Regenfällen hat ein starkes Anschwellen der Wasserläufe des südlichen Schwarzwaldes zur Folge. Bis in 1000 Meter Höhe ist eine langsame Schneeschmelze eingetreten, zumal auch auf den höchsten Höhen des Schwarzwaldes am Freitag und Samstag Regen gefallen ist. Der Abfluß der vermehrten Wassermengen vollzieht sich normal, so daß zurzeit mit einer Hochwasserfahr nicht gerechnet zu werden braucht.

bl. Mannheim, 27. Febr. Ein 24 Jahre alter Fuhrmann wurde von einem Wagen, dessen Pferde scheiterten, an einen Stok Bretter gedrückt und innerlich schwer verletzt.

dz. Oberhausen (A. Emmendingen), 28. Febr. Auf das Pferd eines Fuhrmanns war am vergangenen Donnerstag mehrfach geschossen worden; es hieß, daß auf den Fuhrmann ein Ueberfall verjagt worden sei. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Fuhrmann 3 Ängle selbst die Schüsse auf sein Pferd abgegeben hat, um sich in den Genick der Versicherungssumme von 800 M zu setzen. In seiner Behausung wurde der Revolver, mit dem er die schlimme Tat verübte, gefunden.

sch. Lahr, 28. Febr. Der Besitzer der weitbekannten Weinprobe „Rotes Haus“, Wilhelm Ugi, ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 44 1/2 Jahren einem Herzschlag erlegen. Für Lahr bedeutet das Hinscheiden des Mannes einen empfindlichen Verlust, weil er sein Gasthaus in vorbildlicher Weise führte.

dz. Mitterdingen, 28. Febr. Als der 51 Jahre alte verheiratete Landwirt und Bahnarbeiter Julius Fuchs von hier vom Strohpfeider Stroh herumwerfen wollte, rutschte die unteren Bündel ab und Fuchs stürzte hinunter. Mit schweren Verletzungen blieb er bewußtlos liegen.

dz. Lörrach, 28. Febr. An der Straßenkreuzung Mühlen-Baslerstraße rief das Auto einer hiesigen Kartin mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der Kraftwagen wurde beschädigt, Menschen nicht verletzt. — Ebenso gut abgelaufen ist ein Zusammenstoß, der sich zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftfahrzeug auf der Rheinfelder Straße ereignete.

bl. Konstanz, 26. Febr. Der Bürgerversammlung genehmigte die Aufnahme eines Kapitals von 1 Million Goldmark, die zur Erstellung von Wohnungsbauten am Rüttenbergweg Verwendung finden. Die Schuld soll längstens in 30 Jahren getilgt werden.

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe. Handelsregister.

1. Fern. Wundt, Karlsruhe. Einzelkaufmann; Wilhelm von Brenmann, Kaufmann, Karlsruhe. 17. 2. 27.
2. Geogelin & Co., Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 15. Februar 1927. Persönlich haftende Gesellschafter: Karl Geogelin, Kaufmann, Karlsruhe; August Philipp, Buchbindermeister, ebenda. Zur Vertretung der Gesellschaft und zur Zeichnung der Firma sind die Gesellschafter nur gemeinlich berechtigt. Die Gesellschaftenhandlung. S. 19.
3. Freund & Comp., Ettlingen mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe. Einzelkaufmann: Hermann Siegfried Wehner in Ettlingen. (Samen-Reinigung, Kaffee). 21. 2. 27.
4. Haupt & Mosler, Karlsruhe. Dipl.-Ingenieur Martin Krugger, Karlsruhe und Dr. Bernd Schüller, ebenda in Vertretung in der Vertretung und Zeichnung der Firma berechtigt sind. 24. 2. 27.
5. M. Stromer, Lagerhausgesellschaft, Zweigniederlassung Karlsruhe, Hauptniederlassung Konstanz. Persönlich haftende Gesellschafter in als weite Zahl bezeichneten Gesellschaften in als weite Zahl eingetragen. 23. 2. 27.
6. Berta-Vertrieb Elia & Co., Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 15. Februar 1927. Persönlich haftende Gesellschafter: Karl Kaufmann, Karlsruhe; Heinrich Elia, Kaufmann, ebenda. (Kaffee). 25. 2. 27.

Badisches Amtsgericht.

1. Band XI Seite 30. Robert Schmidt, Kaufmann, Karlsruhe und Martha geb. Jarecki, Vertrag vom 4. Februar 1927. Gütertrennung. 14. 2. 27.
2. Seite 392. Gebhardt Heinrich, Landwirt, Welschneuren und Andia geb. Bann, Vertrag vom 5. Februar 1927. Gütergemeinschaft mit Vorbehalt der Frau. 14. 2. 27.
3. Seite 393. Gahr Hermann, Landwirt, Karlsruhe und Wilhelmine geb. Peter, Vertrag vom 18. Februar 1927. Gütertrennung. 21. 2. 27.

Badisches Amtsgericht.

Karlsruhe. Vereinsregister.

Eintragungsbuch in Kusheim. 24. 2. 1927.

Badisches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Tagelöhner Ludwig Baibel in Eigenheim, Hauptstr. 40, hat beantragt, seinen Bruder, den verstorbenen Metzger Theodor Albert Baibel, geb. am 26. September 1868 in Eigenheim, nicht wohnhaft in Eigenheim für tot zu erklären. Der besagte Verstorbenen wird aufordert, sich spätestens in dem auf Dienstag, den 27. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Bismarckstr. 11, Stadt, Zimmer 28 anerkennend zu melden, ansonsten wird die Todeserklärung erlassen. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verstorbenen zu erteilen vermögen, ersucht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen. Karlsruhe, den 21. Februar 1927.

Bad. Amtsgericht B II.

Der Bürgerausschuß hat am 22. Februar 1927 seine Zustimmung zur Erlassung der folgenden Gemeindeabgabe erteilt:

Wertzuwachssteuerordnung der Landeshauptstadt Karlsruhe.

1. Beim Übergang des Eigentums an Grundstücken im Gemeindebezirk wird nach Maßgabe der Bestimmungen eine Abgabe von dem ohne Zutun des Eigentümers entstandenen Wertzuwachs erhoben (Wertzuwachssteuer).
2. Dem Übergang des Eigentums an Grundstücken steht die Übertragung einer veräußerlichen Sache gleich, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden.
3. Dem Übergang des Eigentums an Grundstücken steht ferner gleich der Übergang von Rechten an dem Grundstück einer Gesellschaft, einer Personengesellschaft, einer Kommanditgesellschaft, einer eingetragenen Genossenschaft, eines eingetragenen Vereins oder einer offenen Handelsgesellschaft, soweit das Vermögen der Gesellschaft aus im Gemeindebezirk gelegenen Grundstücken besteht, wenn entweder zum Gegenstand des Unternehmens die Verwertung von Grundstücken gehört oder die Vereinbarung geschlossen ist, um die Wertzuwachssteuer zu erheben.
4. Die Steuerpflicht wird begründet durch die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuchs oder, wenn die Rechtsänderung auf Eintragung oder Zwangsversteigerung beruht oder wenn es sonst einer solchen Eintragung zum Übergang des Eigentums nicht bedarf, durch den Übergang, der die Rechtsänderung bewirkt.

Ein zur Übertragung des Eigentums verpflichtender Veräußerungsvertrag wird ferner

pflichtig, wenn der Übergang des Eigentums nach Ablauf eines Monats nach Ablauf des Vertrags nicht erfolgt ist.

Einem Veräußerungsvertrag im Sinne von Absatz 2 stehen gleich:

- a) die Übertragung der Rechte der Erwerber aus Veräußerungsgeschäften;
- b) die Übertragung von Rechten aus Anträgen zur Schließung eines Veräußerungsvertrages, die den Veräußerer binden, sowie aus Verträgen, durch die nur der Veräußerer zur Schließung eines Veräußerungsvertrages verpflichtet wird;
- c) die nachträgliche Erklärung des aus einem Veräußerungsgeschäft bereiteten Erwerbers, die Rechte für einen Dritten erworben oder die Pflichten für einen Dritten übernommen zu haben;
- d) die Abtretung der Rechte aus dem Meistgebot und die Erklärung des Meistbietenden, das er für einen anderen geboten habe;
- e) Rechtsgeschäfte, durch die jemand ermächtigt wird, ein Grundstück ganz oder teilweise auf eigene Rechnung zu veräußern;
- f) Vollmachtsurkunden, bei denen dem Bevollmächtigten der gewisse Betrag überlassen wird, um die Kosten der Veräußerungsgeschäfte zu decken.

4. Die Wertzuwachssteuer wird aus Anlaß jedes einzelnen Veräußerungsgeschäftes berechnet und erhoben. Soweit nicht die Steuerpflicht nach Absatz 1 eintritt, ist für die Veranlagung der Zeitpunkt maßgebend, in dem das einzelne Rechtsgeschäft abgeschlossen ist.

Die Besteuerung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein steuerpflichtiges Rechtsgeschäft durch ein anderes Rechtsgeschäft wird, insbesondere an die Stelle des Übergangs des Eigentums ein Rechtsorgan tritt, der es ohne Übertragung des Eigentums einem anderen erzwungen, über das Grundstück wie ein Eigentümer zu verfügen.

1. Die Steuer wird nicht erhoben, wenn der letzte steuerpflichtige Eigentumsübergang vor dem 1. Januar 1919 oder nach dem 31. Dezember 1924 liegt.

2. Als steuerpflichtig im Sinne des Absatz 1 gilt ein Eigentumsübergang, wenn dieser Eigentumsübergang die Steuerpflicht begründet hätte, wenn diese Steuerordnung schon in Kraft gewesen wäre.

1. Die Steuer wird ferner nicht erhoben:

- a) beim Erwerb von Todes wegen, bei Schenkungen unter Lebenden und bei Zweckungen im Sinne des Erbschaftsteuergesetzes, sofern nicht die Form der Schenkung oder Zweckungsbewilligung lediglich gewahrt ist, um die Wertzuwachssteuer zu erheben;
- b) bei der Begründung, Forderung, Fortsetzung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft;
- c) beim Erwerb auf Grund von Verträgen, die zwischen Miterben oder Teilnehmern an einer ehelichen oder sonstigen Gütergemeinschaft zum Zweck der Teilung der zum Nachlass oder zum Vermögen gehörenden Sachen abzuschließen werden, sowie beim Erwerb auf Grund eines Zuglages, der in den vorgenannten Fällen der Teilung im Wege der Versteigerung eines Miterben oder Teilnehmers erteilt wird;
- d) bei der Veräußerung an Abkömmlinge und Eltern oder anderen Verwandten. Als Abkömmlinge und Eltern gelten auch Stief- und Adoptivkinder und Eltern, wenn kein Verdacht besteht, daß die Abgabe an Kindesstatt zum Zweck der Steuerhinterziehung vorgenommen ist;
- e) beim Austausch von Grundstücken auf Grund des Feldereignisgesetzes oder des Erbschaftsrechts oder auf Grund einer Veräußerung zum Zweck der Grenzregulierung oder der Beseitigung von Bauflüssen, wenn diese Maßnahmen auf der Anordnung einer Behörde beruhen oder von einer solchen als zweckdienlich anerkannt werden;
- f) beim Einbringen in eine aus dem Veräußerer und dessen Abkömmlingen oder nur diesen allein bestehende Vereinigung. Die Steuerpflicht tritt ein, wenn nachträglich ein Gesellschaftler aufgenommen wird, der nicht zu den Abkömmlingen des Veräußerers gehört;
- g) beim Einbringen von Nachlassgegenständen in eine ausschließlich von Miterben gebildete Vereinigung. Die Vorschriften des Buchstaben f) finden entsprechende Anwendung.

2. Zu den Miterben im Sinne des Absatzes 1 gehören e und f wird der überlebende Ehegatte rechnet, der mit den Erben des verstorbenen gutergemeinschaftlichen Vermögens zu tun hat.

3. Wird, abgesehen von dem Fall des Absatzes 1, Buchstabe c, ein gemeinschaftliches Grundstück an einen Miterben oder Teilnehmer übertragen oder veräußert, so wird die Steuer für einen dem Anteil des Erwerbers an Grundstück entsprechenden Bruchteil nicht erhoben.

4. Die Bestimmungen der §§ 8, 10, 13 des Gesetzes über Steuermitteilungen zur Erleichterung der Wirtschaftstätigkeit vom 31. März 1926 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 185) finden Anwendung.

§ 6. Von der Steuer ist befreit:

- a) das Reich, das Land und die Gemeinde;
- b) Personenvereinigungen, die der Arbeitsanbahnung oder der Schaffung anderer Arbeitsstellen für Minderbemittelte zu dienen bestimmt sind, ohne Erwerbszweck zu verfolgen. Die Befreiung tritt nur ein, wenn

1. der zur Verteilung gelangende Reingehalt den Jahresumsatz auf eine Verzinsung von höchstens 5 v. H. der Kapitaleinlagen beschränkt ist;
2. den Mitgliedern, Geschäftsführern oder sonstigen Beteiligten auch in anderer Form keine besonderen Vorteile gewährt werden;
3. bei Auslosungen, Auscheiden eines Mitglieds und bei der Auflösung der Vereinigung der Berechtigten nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile ausgeschüttet wird;
4. bei der Auflösung der Vereinigung der etwaige Rest des Vermögens für gleiche Zwecke bestimmt ist;
- e) die erhaltene Veräußerung von Grundstücken, auf denen nach dem 1. Januar 1924 ein Neubausvertrag abgeschlossen worden ist, wenn die Veräußerung innerhalb 2 Jahren nach Fertigstellung des Neubaus erfolgt.

2. Soweit das Land als Erwerber beteiligt ist, ist die Zwangssteuer in der Landesliste abzuführen.

1. Als steuerpflichtiger Wertzuwachs gilt der Betrag, um den der Erlös für das Grundstück (§§ 8 bis 16) dessen Veräußerungskosten (§§ 17 bis 22) übersteigt.

2. Zur Berechnung des steuerpflichtigen Wertzuwachses werden Kapitalerträge nach Maßgabe der Wertverhältnisse unzurechnend, das in der Anlage zu § 2 des Aufwertungsgezetes vom 16. Juli 1925 für den in Betracht kommenden Tag bestimmt ist; bei Rentenmark- und Goldmarkbeträgen gilt eine Rentenmark oder Goldmark gleich einer Reichsmark.

3. Für die Umwertung von Hypotheken, Grundschulden usw., die in Anrechnung auf den Kaufpreis oder neben dem Kaufpreis übernommen wurden, ist die tatsächliche Aufwertung maßgebend.

Als Erlös gilt der Veräußerungspreis (§§ 9 bis 14) unter Zurechnung der Entschädigungen des § 15 und nach Abrechnung der Veräußerungskosten (§ 16).

1. Der Veräußerungspreis bestimmt sich nach dem Gesamtbetrag der Gegenleistung einschließlich der vom Erwerber übernommenen oder ihm sonst infolge der Veräußerung obliegenden Leistungen und der vorbehaltenen oder auf dem Grundstück lastenden Kautelen abzüglich der vom Veräußerer übernommenen Kosten.

2. Bei Verträgen über Leistung an Erfüllungsschat bestimmt sich der Preis nach dem Wert, zu dem die Gegenstände an Erfüllungsschat angenommen werden.

3. Ist einem der Vertragschließenden ein Zahlrecht oder die Befugnis eingeräumt, innerhalb gewisser Grenzen den Umfang der Gegenleistung zu bestimmen, so ist der höchste mögliche Betrag als Gegenleistung maßgebend.

4. Wenn die Beteiligten zum Zweck der Steuerparierung einen Teil der Gegenleistung in der Form einer Vermittlungsgebühr, einer den üblichen Zinsen erheblich übersteigenden Verzinsung der Gegenleistung leisten, ist dieser Teil der Gegenleistung anzurechnende Betrag durch Schätzung zu ermitteln.

1. Beim Tausch von Grundstücken gilt der Wert des eingetauschten Grundstücks als Preis des hinzugekauften Grundstücks und umgekehrt. Ausgleichsbeträge sind zu oder abzurechnen. Die Steuer ist für jedes Grundstück getrennt zu berechnen.

1. Beim Eigentumsübergang im Wege der Zwangsversteigerung gilt als Preis der Betrag des Versteigerungssatzes, zu dem der Zuschlag erteilt ist, unter Einsrechnung der vom Erwerber übernommenen, im Zwangsversteigerungsverfahren festgestellten Leistungen.

2. Im Falle der Abtretung der Rechte aus dem Meistgebot oder der Erklärung des Meistbietenden, daß er für einen anderen geboten habe, tritt an die Stelle des Meistgebots der Wert der Gegenleistung, wenn sie höher ist als das Meistgebot.

1. Wenn ein Rechtsorgan Grundstücke oder Grundstücke mitteilt, die für die Steuerberechnung nicht in Betracht kommen, so wird der auf die steuerbaren Grundstücke entfallende Teil des Preises durch Schätzung ermittelt.

Mit Erlaß vom 24. Februar 1927 wurde die Satzung von Herrn Landeskommissar für Baden-Elberfeld erteilt.

Karlsruhe, den 25. Februar 1927.
Der Oberbürgermeister.

Gemeinde- und Kreissteuer aus Grund- und Gewerbevermögen sowie Gebäude-sondersteuer betr.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Beitragsrollen der Gemeinde- und Kreissteuer, sowie der Gebäude-sondersteuer bis längstens 6. März 1927 zu entrichten. Wer bis zu diesem Zeitpunkt keine Steuerzahlung nicht entrichtet, hat 10 v. H. Verzugszinsen zu entrichten u. außerdem Zwangsversteigerung zu erwarten.
Karlsruhe, den 28. Februar 1927.
Stadthauptkasse A.

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Stein (Amt Forstheim) versteigert am Montag, den 7. März 1927, nachmittags 2 Uhr im Rathaus:
174 Eichen I.-V. Klasse; 31 Buchen I.-II. Kl.; 32 Fichten I.-III. Kl.; 5 Eichen IV. u. V. Kl.; 2 Buchen IV. Klasse; 1 Ahorn IV. Klasse; 1 Kiefer II. Kl.; 10 Eichen edelster Klasse I. und II. Klasse; 23 Eichen-Rußtangens mit zusammen 250 Hektar.
Ausgabe und gegen Vergütung von 1.— M beim Bürgermeisteramt erhältlich. Waldwärter Britsch und Bauer zeigen das Holz vor. Liebhaber laden ein.
Der Gemeinderat.

„Meine Frau war ihr Leben lang, aber 60 Jahre, mit einer hübschen“

Stumpf

kefheit. Sein gesundes Nischen hatte sie auf dem Stumpf. Nachdem sie „Stumpf“ Patent-„Stumpf“ angekauft hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Besserung und in 8 Wochen waren die Nerven heiligt. „Stumpf“ haben immer den „Stumpf“ Patent-„Stumpf“ in Zentrale wert. 2.— M. a. St. 60 Hg. (15% Hg.), 1.— M. (25% Hg.) und 1.— M. 1.50 (35% Hg., pärtige Form). Dazu „Stumpf-Creme“ à 45, 65 und 90 Hg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Pfannkuch

Spanische

Blut-Orangen

Schöne Früchte
3 Stück 20
3 Stück 25
3 Stück 30
Pfannkuch

Züße nicht abjcheiden.

Anstrichen von Strümpfen in Bolle, Baumwolle, Flor etc. Alle Farben werden zu Bleichen, Brillen umgerichtet. Gewissen, Auslieferung.
E. S. L. M. A. N. N.
Kronenstr. 8.
früher Kaiserstr. 22. 81.

Badische Geographische Abhandlungen

Herausgegeben von Alfred Hettner, Heidelberg, und Robert Kretz, Freiburg

Die ländlichen Siedlungen Badens

I. Das Unterland
170 Seiten mit 63 Abbildungen RM. 6.50

Mit dieser Schrift des auf dem Gebiete badischer Landeskunde verdienten Verfassers beginnt die neue Reihe der „Badischen Geographischen Abhandlungen“. Die ländlichen Siedlungen des badischen Unterlandes werden nach ihrer Lage und Verteilung, ihrem Grundriß und Aufbau, ihrer Größe und ihrem wirtschaftlichen und sozialen Charakter einer Untersuchung unterworfen. Es liegt hier aber weniger eine vergleichende Studie vor, wie sie in den letzten Jahrzehnten so häufig erlitten sind, als vielmehr eine Schilderung der Siedlungen selbst, nach den einzelnen Landschaften getrennt. Die Aufgabe, die der Verfasser sich gestellt hat, war es, zu zeigen, wie die ländlichen Siedlungen mit der Landschaft verknüpft sind, in einen Teil der Kulturlandschaft selbst ausmachen. So erhält der Leser gleichseitig eine lebendige Schilderung der verschiedenen Landschaften.

Als 2. Heft ist erschienen:
Karl Mader: Freiburg im Breisgau
Ein Beitrag zur Stadtgeographie
75 Seiten mit 3 Abbildungen RM. 2.75

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Bitte verlangen Sie meine Spezialität:

1st. Deutscher Weinbrand

eigener Abfüllung
gut und preiswert

CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Möbels & Hochmahr...
Kaufmann, 20. Febr. 27.
Der Konkursverwalter:
Johann Rist,
Danz Thomair 5

Zu vermieten
Sonniges Balkonsimmer mit Klavierfenster, an solid. Dame od. Herrn, 10. u. 11. r.
Sonn. möbl. Zimmer, 10. u. 11. r.
Gut möbl. Zimmer an 2. sol. Herr, ab 1. März abzurufen, 10. u. 11. r.
Gut möbl. Zimmer an 2. sol. Herr, ab 1. März abzurufen, 10. u. 11. r.
Gut möbl. Zimmer an 2. sol. Herr, ab 1. März abzurufen, 10. u. 11. r.

Miet-Gesuche
Wer
gibt 2-Zimmerwohnung gegen Umsugaverkauf ab? Angebote unter Nr. 2277 ins Tagbl.

Möbl. Zimmer
v. ruh. Mieter, Kaufm., nur 2. u. 3. Etage, Stadthaus, auf 1. April 1927 zu mieten gesucht. Ang. u. Nr. 2205 ins Tagbl.

Kapitalien
80000.- M.
auf Hypotheken zu billigen Zinsen auszuleihen
durch Ang. Schmitt, Bankkommission, Karlsruhe, Griesstr. 43, Tel. 2117.

Suche mich mit 3000 Mark Bar-Einlage
an einem wirklich nur rechten Geschäft teil od. tätig, bei guter Sicherheit, zu beteiligen.
Angeb. unt. Nr. 2207 ins Tagblattbüro erbet.

4000-6000 Mark
auf rentables Haus der Stadt, innerhalb 30 Prozent der Schätzung zu 10 Prozent Zins gesucht.
Angeb. unt. Nr. 2211 ins Tagblattbüro erbet.

Bucherer
empfiehlt

Bündel-Holz
30 Bündel
Mk. 5.40
frei Haus

Bucherer
Telefon 392

Stellen-Gesuche

Für 17½jähr. Mädchen v. Hande, brav, u. fleißig, wird auf 15. März Stelle

in kleinem Weinhandlungsbetrieb gesucht, wo sie sich mit d. Hausfrau in all. Hausarbeit teilen muß. Eberhardstr. 10, Ang. u. Nr. 2207 ins Tagblattbüro

Verkäufe

Gut möbl. Wohnhaus
Weinstraße 44/45, mit 3 u. 4 Zimmer im Stadthaus, 4. u. 5. Etage, mit Bad, lautes Wasser, Ansbilung 10 000 M.

Geschäftsraum
Weinstraße, mit Laden u. Werkstatt, 3. Etage, Ansbilung 45 000 M., Ansbilung 8000-10 000 M.

Haus, Gartenstr.
mit 3x5 u. 1x3 Zimmer, Preis 42 000 M., Ansbilung 8000-10 000 M.

Weinwirtschaft
m. groß. Umlauf, Preis 40 000 M., Ansbilung: 15 000 M.

Landhaus
in Seelberg mit 2000 Mandel-Äpfeln für Seelberg, Preis 30 000 M., Ansbilung: 8000 M.

Wohnhaus
mit 8x3 Zimmer, Wohn. Preis 32 000 M., Steuerwert 60 000 M., Ansbilung 8000-10 000 M.

Haus, Kaiserstraße
mit 3 u. 4 Zimmer, Preis 90 000 M., Ansbilung 20 000 M.

H. N. u. m.
Kaiserstraße Nr. 88.

Häuser
und Geschäfte vermittelt
H. N. u. m., Kaiserstr. 88

Schreibmaschinen
Büromöbel
u. sonstiger Mikrobefehl sehr billig zu verkaufen.
Hoff, Waldstraße 6.

Schlafzimmer
in nur guter Qualität moderne Form außergewöhnlich billig bei
Heinrich Karrer
Philippstraße 19
Kein Laden

Kinderbett
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Kaiserstr. 43, IV.

Klub-Möbel
in Leder, Gobelin, Moquette, Gold usw., becominge moderne u. solide Formen in allen Preislagen ausgestellt.

Polstermöbel
jeder Art, in extra Anfertigung, mit auch Klappen, Matratzenarbeiten und Vorhänge.

Chaiselongues,
verschieden, Kaffee-, mit u. ohne Decke, in verschiedenen Größen stets vorrätig.

Schreibstühle
u. Armlehnstühle in ca. 25 verschied. Formen, v. einfachen bis zu schwersten Modellen.

Speiseküche,
eichen roh u. fertig gebleicht, v. einfach, solid bis reichhaltig modern. Ausführung für jedes Zimmer passend.

Reparaturen,
Renovieren u. Lederarbeiten aller Art Polstermöbel.

E. Schüb,
Kaiserstr. 227, Tel. 2408.
Grünes u. altes Eisen, Stahlgeschäfte, keine Polstermöbel, Reparaturen, von Architekt, Behörden u. Privat. Arbeit, billige Preise, Zeitungs- u. prompter Versand nach auswärts.

Wärmewasserbereitungsanlage
m. Boiler u. Heizkessel, sowie 1 Zentralheizungsanlage zu verkaufen
Kaiserstr. 3.
Telefon 5441.



WIR ZEIGEN
AM 2., 3. UND 4. MÄRZ
IN UNSERER
KONFEKTIONS-ABTEILUNG
DIE NEUEN
Frühjahrs-Modelle
IN KOSTÜMEN
MÄNTELN, KLEIDERN
BLUSEN UND HÜTEN
DIE
MODENSCHAU
BEGINNT:
am 2. u. 4. März: pünktlich 3 Uhr nachm
am 3. März: vormittags 11.30 Uhr

Wir bitten des großen Andranges wegen die Vormittagsvorführung zu besuchen.

KNOPF



„Aber Anna, unseren besten Kaffee für den Alltag!“
Wer soll denn das bezahlen?!

„Das bezahlt Otto E. Weber in Radebeul, denn ich setze eine Kleinigkeit von seinem Carlsbader zu, um die Bohnen besser auszunutzen. So kostet das Getränk nicht mehr wie früher unser billiger Haushalbkaffee.“

Weber's Carlsbader lässt dem Kaffee die volle Würz- und Duftkraft der Bohne ohne jeden Beigeschmack und gibt dem Getränk den warmen goldbraunen Ton des Carlsbader Kaffees.

Ein Päckchen zu 35 Pfg. reicht für weit über 100 Tassen.



Die Reichsverfassung

macht bei der Gewährleistung des Eigentums keinen Unterschied zwischen Immobilien- und Wertpapierbesitz. Es muß deshalb der Kampf um die Aufwertung der Staatspapiere weitergeführt werden. Jeder Geschädigte hat die Pflicht, den Kampf mitzuführen und zwar nicht nur in seinem sondern auch im Interesse unseres Vaterlandes. Wenn Deutschland wiederhergestellt werden will, darf der Sparsinn nicht gelähmt, sondern muß durch eine gerechte Aufwertung gefördert werden. Wer diese Bestrebungen unterstützen will, liest das **Bayr. Börsen- u. Handelsblatt** Nürnberg (35. Jahrgang), welches den Kampf mit Energie hierfür führt.

An das Bayr. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg. Ich wünsche ein Abonnement und zahle gleichzeitig 2.70 Mk. für ein Vierteljahr auf Ihr Postcheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein.
Die Nr. bis 1. April werden gratis geliefert.

Name: _____
Straße: _____
Ort: _____

Dieses Coupon ausschneiden und einsenden.

Musikapparate
Musikplatten
einkaufen ist ein Vergnügen
bei großer Auswahl und zwanglosem Vorspiel
Musikhaus Schlaile
Kaiserstraße 175

Einzelne
Rüchensdränke
75, 85, 100 Mart. kompl. Rüchensdränke sehr billig nur bei
E. Schweizer,
Kaiserstraße 12.

Kaufgesuche
Herren-Kleider
gute, gute Beschaffung zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 2296 ins Tagblatt.

Komplett. Bett
u. Deckbett mit 2 Kissen zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 2204 ins Tagblattbüro erbet.

Gut erhalt. Piano
zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 2203 ins Tagbl.

Goldschmiede
zu kaufen. Angeb. unt. Nr. 2200 ins Tagblatt.

Textilien,
Ercotagen, kauft gegen Kassa. Angeb. unt. Nr. 2273 ins Tagblattbüro.

Antike Standuhr
von Privat zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2212 ins Tagblattbüro.

Gut erhaltenes weiches **Kinderbett**
aus gut. Gausse zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2278 ins Tagblattbüro.

Zu kaufen gesucht: gutes Weid, Baldschmiede, Strumpf, Zinn u. Rüchensdränke. Angeb. u. Nr. 2204 i. Tagblatt.

Hoher Nebenverdienst.
Wir suchen überall absolut vertrauensvolle Herren mit großem Bekanntheitskreis, auch Angestellte größerer Büros, zum Vertrieb unserer bekannten erstklassigen **Bremer Qualitäts-Zigarren** nur an die Privatkundschaft. Jede Sendung ist eine Empfehlung. — Herren, die sich eine ständige steigende Nebeneinnahme verschaffen wollen, wollen sich mit nur la Referenzen wenden an
W. H. Rempel & Co. Zig.-Fabr., Bremen, Postfach 727.

Jugend
Münchener illustrierte
Wochenschrift
für
Kunst und Leben

seit Jahrzehnten die Zeitschrift der gebildeten Kreise. Die glückliche Vereinigung von Kunst und Literatur mit Humor und Satire verschafft ihr Weltruf. Jede Nummer bringt wertvolles Titelbild, viel farbige Bilder und Beiträge der bedeutendsten Schriftsteller. Vierteljahrespreis Mark 7.—, monatlich Mark 2.40. Man bestellt bei den Buchhändlern, Postanstalten oder beim
Verlag der „JUGEND“, München, Herrstr. 2-10



VERLAG DER MÜNCHENER JUGEND

Todes-Anzeige.
Sonntag abend 6 Uhr entschlief nach langem und schwerem Leiden mein lieber, seelenguter Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Hermann Birnbreier
Werkmeister
im 47. Lebensjahre.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mina Birnbreier, geb. Fränkle.
Karlsruhe, 27. Februar 1927.
Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 1. März 1927, nachm. 4 Uhr statt.
Trauerhaus: Durlacher Allee 25.

Statt Karten.
Verwandten, Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Treiber
Kupferschmiedemeister
am 27. ds. Mts., vorm., im Alter von 69 Jahren unerwartet schnell sanft verschieden ist.
Karlsruhe-Beierheim, den 28. Februar 1927.
Marie-Alexandrastraße 17.
Namens der Hinterbliebenen:
Frau Luise Treiber.
Beerdigung: Dienstag nachmittag 3.15 Uhr Friedhof Karlsruhe.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel. 297.